

XV.

Königliches Gymnasium zu Wohlau.

Bericht

über das Schuljahr 1887/88

erstattet

von

Professor Dr. Radtke,
Gymnasial-Direktor.



Hierbei als Beilage eine Abhandlung des Gymnasiallehrers Dr. Gustav Adolf Rose mit dem Thema:
Die byzantinische Kirchenpolitik unter dem Kaiser Anastasius.

Wohlau.

Buchdruckerei „Schleifische Dorfzeitung“.
Dr. Schulze.

9wo

1888. Programm-Nr. 199.

1302, 15a



I. Allgemeine Lehrverfassung des Gymnasiums.

I. Uebersicht des Lehrplanes.

Nr.	Unterrichtsfächer.	Zahl der in den einzelnen Klassen auf die Gegenstände verwendeten wöchentlichen Lehrstunden.								
		I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	Summa
1	Religion { evang. fathol.	2	2	2	2	2	2	2	3	13
			2					2		4
2	Deutsche Sprache	3	2		2	2	2	2	3	16
3	Lateinische Sprache	8	8		9	9	9	9	9	61
4	Griechische Sprache	6	7	7	7	7				34
5	Französische Sprache	2	2	2	2	2	5	4		19
6	Hebräische Sprache (lat.)	2	2							4
7	Mathematik u. Rechnen	4	4	4	3	3	4	4	4	30
8	Physik	2	2							4
9	Naturbeschreibung				2	2	2	2	2	10
10	Geschichte u. Geographie	3	3		3	3	4	3	3	22
11	Schönschreiben							2		2
12	Zeichnen		2				2	2		6
13	Singen		1				1		1	4
					1					
14	Turnen		2		2			2		6
	Summa { obligat. fakult.	34 4	34 4	34 4	34 2	34 2	34	34	32	235

2a. Verteilung der Vektionen von Ostern bis zu den großen Ferien 1887.

Nr.	Namen der Lehrer	Ordn.	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	Sa.
1	Der Direktor	I	3 Deutsch 8 Latein		2 Homer				4 Franz.		17
2	Prof. Dr. Köhne 1. Oberlehrer	II	2 Religion 6 Griech.	2 Religion 8 Latein 2 Deutsch							20
3	Dr. Wenzel, 2. Oberlehrer beurlaubt										
4	Friedrich, 3. Oberlehrer	V	3 Gesch. u. Geogr.			3 Gesch. u. Geogr.		4 Gesch. u. Geogr. 2 Deutsch	3 Geogr. u. Gesch. 2 Deutsch	3 Deutsch	20 u. 6 Turn.
5	Dr. Hartmann, 1. Gymnasial- lehrer	IIIa		7 Griech. 3 Geschichte und Geographie		9 Latein 2 Deutsch					21
6	Reimann, 2. Gymnasial- lehrer	IIIb	2 Franzöf.	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz.	9 Latein 2 Deutsch 2 Franz.				21
7	Artl, 3. Gymnasial- lehrer	IV				7 Griech.		9 Latein 5 Franz. 2 Religion			23
8	Dr. Rose, 4. Gymnasial- lehrer	VI	2 Hebräisch	2 Hebräisch		2 Religion 7 Griech.			2 Religion	9 Latein	24
9	Schwarz, Gym.-Elem.- Lehrer		1 Gesang 2 Zeichnen 1 Gesang 1 Gesang 2 Zeichnen 2 Natur- geschichte 1 Gesang 2 Zeichnen 2 Schreiben 3 Rechnen 2 Natur- geschichte 3 Religion								28
10	Kürstb. Kommiss. Erzpriester Dohm, lath. Religionslehrer		2 Religion				2 Religion				4
11	Kokott, kommiss. Lehrer		4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem.		2 Natur- geschichte				18
12	Keserlein, außeretatäm. Hülfslehrer				5 Griechisch		3 Gesch. u. Geogr.			2 Geogr.	10
13	Lohde, außeretatäm. Hülfslehrer							9 Latein		1 Gesch.	10
14	Dr. Scholim, cand. prob.					2 Natur- geschichte 3 Mathem.		2 Geometr.			7
15	Schönnius, cand. prob.						3 Mathem.	2 Rechnen	1 geometr. Zeichnen		6

2b. Verteilung der Lektionen von Schluß der großen Ferien bis Michaelis 1887.

Nr.	Namen der Lehrer	Ordin.	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	Sa.
1	Der Direktor	I	8 Latein 3 Deutsch		2 Homer				4 Franz.		17
2	Prof. Dr. Söhne 1. Oberlehrer	II	2 Religion 6 Griech.	2 Religion 8 Latein 2 Deutsch							20
3	Dr. Benzef, 2. Oberlehrer			4 Mathem. 2 Physik							6
4	Friedrich, 3. Oberlehrer	V	3 Gesch. u. Geogr.			3 Gesch. u. Geogr.		2 Deutsch 4 Gesch. u. Geogr.	2 Deutsch 3 Geogr. u. Gesch.	3 Deutsch	20
5	Dr. Hartmann, 1. Gymnasial- lehrer	IIIa		3 Geschichte und Geographie 7 Griech.		9 Latein 2 Deutsch					21
6	Reimann, 2. Gymnasial- lehrer	IIIb	2 Französ.	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz.	9 Latein 2 Deutsch 2 Franz.				21
7	Artt, 3. Gymnasial- lehrer	IV				7 Griech.		2 Religion 9 Latein 5 Franz.			23
8	Dr. Hase, 4. Gymnasial- lehrer	VI	2 Hebräisch	2 Hebräisch		2 Religion 7 Griech.			2 Religion	9 Latein	24
9	Schwarz, Gym.-Elem.- Lehrer		1 Gesang 2 Zeichnen			1 Gesang 2 Zeichnen 2 Natur- geschichte			1 Gesang 2 Zeichnen 2 Natur- geschichte 3 Rechnen 2 Natur- geschichte	2 Zeichnen 2 Schreiben 3 Religion 4 Rechnen 2 Natur- geschichte	28
10	Fürstb. Kommiss. Erzpriester Dohm, kath. Religionslehrer		2 Religion			2 Religion					4
11	Kokott, kommiss. G.-L.		4 Mathem. 2 Physik		4 Mathem. 2 Physik		2 Natur- geschichte				14
12	Reiserlein, außeretatäm. Hilfslehrer				5 Griechisch		3 Gesch. u. Geogr.			2 Geogr.	10
13	Lohde, außeretatäm. Hilfslehrer								9 Latein	1 Gesch.	10
14	Dr. Schöfsm, cand. prob.					2 Natur- geschichte 3 Mathem.		2 Geometr.			7
15	Schöfsmius, cand. prob.						3 Mathem.	2 Rechnen	1 geometr. Zeichnen		6

2c. Verteilung der Lektionen von Michaelis 1887 bis Ostern 1888.

Nr.	Namen der Lehrer	Ordin.	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	Sa.
1	Der Direktor	I	8 Latein 3 Deutsch		2 Homer				4 Franz.		17
2	Prof. Dr. Söhne 1. Oberlehrer	II	2 Religion 6 Griech.	8 Latein 2 Deutsch 2 Religion							20
3	Dr. Benzel, 2. Oberlehrer (beurlaubt)										
4	Friedrich, 3. Oberlehrer	V	3 Gesch. u. Geogr.			2 Deutsch 3 Gesch. u. Geogr.		2 Deutsch 2 Geogr.	2 Deutsch 3 Gesch. u. Geogr.	3 Deutsch	20
5	Dr. Sartmann, 1. Gymnasial- lehrer (beurlaubt)										
6	Reimann, 2. Gymnasial- lehrer	IIIb	2 Franzöf.	2 Franz.	2 Franz.	2 Franz.	9 Latein 2 Deutsch 2 Franz.				21
7	Arst, 3. Gymnasial- lehrer	IV				7 Griech.		2 Religion 9 Latein 5 Franz.			23
8	Dr. Rose, 4. Gymnasial- lehrer	VI	2 Hebräisch	2 Hebräisch		2 Religion 7 Griech.			2 Religion	9 Latein	24
9	Schwarz, Gym.-Elem.- Lehrer			1 Gesang 2 Zeichnen			1 Gesang 2 Zeichnen 2 Natur- geschichte	1 Gesang 2 Zeichnen 2 Schreiben 3 Rechnen 2 Natur- geschichte	3 Religion 4 Rechnen 2 Natur- geschichte		28
10	Hürstb. Kommiss. Erzpriester Dohm, kath. Religionslehrer			2 Religion				2 Religion			4
11	Sokott, Kommiss. G.-L.		4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem.	3 Mathem. 2 Natur- geschichte	2 Natur- geschichte				23
12	Keserlein, wissenschaftlicher Hilfslehrer	IIIa		5 Griech. 3 Geschichte und Geographie		9 Latein	3 Gesch. u. Geogr.			2 Geogr.	22
13	Lohde, wissenschaftlicher Hilfslehrer			7 Griechisch				2 Geschichte	9 Latein	1 Gesch.	19
14	Schönius, wissenschaftlicher Hilfslehrer						3 Mathem.	2 Geometr. 2 Rechnen	1 geometr. Zeichnen	2 Natur- geschichte	10

3. Uebersicht der im Schuljahr 1887/88 absolvierten Penja.

Prima.

Ordinarius: Der Direktor.

1. Religion: a. evang. 2 St. Im Sommer: Kirchengeschichte der älteren Zeit. Symbolik. Im Winter: Lektüre des Römerbriefes. Repetitionen der früheren Penjen und des Katechismus. Professor Dr. Hoehne.

b. kathol. (kombiniert mit II und III) 2 St. Dogmatik: Vom Glauben und von Gott dem Schöpfer. Kirchengeschichte: Von Konstantin dem Großen bis Gregor VII.

Erzpriester Dohm.

2. Deutsch: 3 St. Freie Vorträge, alle 4 Wochen ein Aufsatz. Im Sommer: Luther, die schlesischen Schulen. Lektüre in der Klasse: philosophische Aufsätze von Schiller. Häusliche Lektüre: Dramen Schillers. Im Winter: Die Leipziger, die Schweizer, Klopstock, Hainbund, Sturm- und Drangperiode. Häusliche Lektüre der Italienischen Reise und des Götz von Goethe, dann des Macbeth und des Julius Cäsar von Shakespeare. Psychologie. Die Themata für die Aufsätze lauteten:

1. Mit welchem Recht rühmt sich der Deutsche der Treue als einer nationalen Tugend seines Volkes? 2. Welche Umstände können auch nach der Verurteilung der Maria Stuart noch Hoffnung auf ihre Errettung erwecken? 3. Licht- und Schattenseiten im Volkscharakter der Athener. (Klausur-Arbeit.) 4. a. Worin unterscheidet sich Schillers Braut von Messina von der antiken Tragödie? b. Wie wurde Ingraban für das Christentum gewonnen? 5. Welche Mittel wendet Schiller an, um seinen Tell nicht als Menehalmörder erscheinen zu lassen? (Klausur-Arbeit.) 6. Welche Umstände erklären Goethes Sehnsucht nach Italien? 7. Aus welchen Gründen hielt Tacitus die Alleinherrschaft in Rom zu seiner Zeit für eine politische Notwendigkeit? 8. Weshalb begünstigte Augustus die Dichtkunst? (Klausur-Arbeit.) 9. Weshalb fanden gerade die Stoa und die Schule Epikurs die meisten Anhänger in Rom? 10. Klausurarbeit, deren Thema noch unbestimmt ist.

Das Abituriententhema lautete: Wie hat Horaz die Forderung, daß der Dichter mit dem König gehen solle, erfüllt? Der Ordinarius.

3. Latein: 8 St. Grammatische Repetitionen mit stilistischen Belehrungen. Wöchentlich ein Extemporale, monatlich ein Aufsatz. Im Sommer: Cic. de off. und bisweilen Extemporieren aus der 1. Dekade des Livius. Im Winter: Tac. ann. I II. Extemporieren aus Cic. Phil. — Hor. carm. I II. Ausgewählte Episteln. Die Themata für die Aufsätze waren:

1. Insignem attenuat deus. 2. Quo consilio Cicero de officiis scripsisse videatur. 3. Num recte Scipio dixerit, neque Romanis, si victi essent, animos minui, neque si vicissent, secundis rebus eos insolescere. (Klausur-Arbeit.) 4. Utra vita praestabilior est, Tithoni an Achillis? 5. Homerus, quid virtus et quid sapientia possit, utile proposuit nobis exemplar Ulixen. (Klausur-Arbeit.) Abiturienten-Thema: Quibus rebus Augustum de republica Romana bene meruisse Horatius dicat. 6. Quam recte Cicero in altera oratione

Philippica dixerit, neminem illis temporibus reipublicae extitisse hostem, qui non sibi quoque bellum indiceret. 7. Quibus in potestatibus Augusti principatus maxime constiterit. 8. Fortuna quos vexat, eosdem illustrat. (Klausur-Arbeit.) 9. Quibus de causis caedes Caesaris Romanis fuerit damno. 10. Eine Klausurarbeit, deren Thema noch unbestimmt ist.

Das Abituriententhema lautet: Quo iure Tacitus Augustum publice felicem, privatim infelicissimum vocaverit.

Der Ordinarius.

4. Griechisch: 6 St. Grammatische Repetitionen: genera verbi, Aussage- und Frageätze, inf., part., hypothetische Sätze. Alle 14 Tage wechselnd Extemporale oder Exercitium. Im Sommer: Soph. Oed. Rex. Isocr. Paneg. Demosth. Olynth. I, II, III. Im Winter: Plat. Crit. Menex. Ilias I—VI und XVIII—XXIV. Extemporiert aus Xenoph.

Professor Dr. Hoehne.

5. Französisch: 2 St. Zusammenfassende grammatische Wiederholungen gelegentlich der alle 3 Wochen geschriebenen Extemporalien. Im Sommer: Racine Britannicus. Im Winter: Pierre Lanfrey, Campagne de 1809.

G.-L. Reimann.

6. Hebräisch: 2 St. Wiederholung der Formenlehre. Die wichtigsten syntaktischen Regeln. Lektüre: Genes. Ausgewählte Psalmen. Monatlich eine grammatische Analyse.

G.-L. Dr. Rose.

7. Geschichte u. Geographie: 3 St. Geographische Repetitionen. Deutsche Geschichte bis zur Reformation. Repetition der griechischen Geschichte.

Oberlehrer Friedrich.

8. Mathematik: 4 St. Arithmetische, geometrische Reihen, Zinseszinsrechnung, Kombinationslehre, binomischer Lehrsatz. Beendigung der Planimetrie. Stereometrie. Aufgaben aus allen Gebieten der Mathematik. Monatlich eine mathematische Klausurarbeit. Die Abiturienten-Aufgaben waren:

1. Bei einer quadratischen abgestumpften Pyramide beträgt die untere Kante $a = 20$ m, die obere $b = 14$ m und jede Seitenkante $c = 16$ m. Wie groß ist der Rauminhalt derselben?

2. Der Abstand zweier übereinander befindlichen Fenster eines Hauses ist $a = 3$ m, und die aus ihnen zu einem Punkte des Erdbodens gemessenen Depressionswinkel sind $\alpha = 28^\circ 54'$ und $\beta = 26^\circ 58'$. Wie weit ist jener Punkt vom Hause entfernt?

$$3. \begin{aligned} x + y + \sqrt{x + y} &= 2 \\ x^3 + y^3 &= 19. \end{aligned}$$

4. Zur Konstruktion eines Dreiecks sind gegeben: die Höhe, die Transversale und die Winkelhalbierende nach einer Seite (h , t , w ,).

Kofott.

9. Physik: 2 St. Optik.

Kofott.

Secunda.

Ordinarius: Professor Dr. Hoehne.

1. Religion: a. evang. 2 St. Im Sommer: Leben Jesu nach den Synoptikern unter begleitender Lektüre des Ev. Lucas im Urtext. Im Winter: Eingehende Repetition des Inhalts und Zusammenhanges des N. T. — Lektüre: Brief Jacobi und Philippi-Brief. Daneben Repetition des vorjährigen Pensums, von Liedern und Sprüchen; das Kirchenjahr.

Der Ordinarius.

b. kathol. f. Prima.

2. Deutsch: 2 St. Freie Vorträge. Disponier-Uebungen. Memorieren gelesener klassischer Stellen. Im Sommer: Schillers kulturhistorische Gedichte: Gudrun. Im Winter: Herders Eid, Schillers 30jähriger Krieg, Wallenstein, Uhlands Herzog Ernst. Monatlich ein Aufsatz. Die Themata waren:

1. Der Ackerbau war der Anfang aller menschlichen Kultur.

2. Welche Bedeutung haben die Ströme für den Menschen?

3. (Clausur) IIa. Die griechischen Nationalspiele und ihre Bedeutung.
IIb. Disposition und Inhalt der Schillerschen Ballade „Die Kraniche des Ibylus“.
 4. Uns Vaterland, ans theure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
(Chrie.)
 5. (Clausur) IIa. Der Anlaß zum jugurthinischen Kriege.
IIb. Gndrum.
 6. Europas Ueberlegenheit über die anderen Erdteile.
 7. Der Cid, ein tapferer Held, ein treuer Vasall, ein liebender Gatte, ein guter Christ.
 8. (Clausur) IIa. Arbeit ist des Blutes Balsam, Arbeit ist der Tugend Quell.
IIb. Das Leben des Cid.
 9. IIa. Welches Zeitbild entwirft Schiller in den ersten acht Scenen von Wallensteins Lager?
IIb. Wie gelangte Aeneas nach Karthago?
 10. (Clausur). Der Ordinarius.
3. Latein: 8 St. Wiederholung der Grammatik nach stilistischen Gesichtspunkten; genauer: Repetition und Erweiterung der Kasuslehre, die Lehre von den mod., der cons. temp.; die „Daß-Sätze“, die Fragesätze, partic., gerund., sup. Bedingungssätze. Die Konjunktionen. Orat. obl. Wortbildungslehre. Gelegentlich Synonymik. Wöchentlich ein Extemporale. Im Sommer: Liv. XXIII Sall. bell. Jugurth. Im Winter: Cic. pro Archia poeta. Cat. Maior. Virg. Aen. I. II. Die Ober-Sekundaner schreiben im Laufe des Jahres 4 Aufsätze, deren Themata waren:
1. De Archiae causa. 2. Quomodo Jugurtha regno Numidiae potitus sit. 3. Cato maior quis fuerit. 4. De Aeneae Carthaginem adventu.
4. Griechisch: 7 St. Obere Abteilung. Grammatik 2 St. Wiederholung der Formenlehre, durch das ganze Jahr verteilt und in den wöchentlichen Extemporalien berücksichtigt. Tempus- und Moduslehre. Lektüre: Prosa 3 St. Herod. VIII und Xen. Hell. 4. 5. Homer 2 St. Od. I—X. Im Sommer G.-L. Dr. Hartmann, im Winter Lohde.
- Untere Abteilung. Grammatik 2 St. Wiederholung der Formenlehre, wie in IIa. Kasuslehre und die wichtigsten Erscheinungen der Moduslehre. Lektüre: Prosa 3 St. Xen. Anab. I—IV. Her. VI. Referstein. Homer 2 St. Od. I—IV. Radtke.
5. Französisch: 2 St. Obere Abteilung. Grammatik 1 St. Syntax des Zeitworts. Knebel §§ 93—122. Daneben Wiederholung des Pensums der IIb. Uebersetzungsübungen aus Probst II, 3wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. Lektüre 1 St. Histoire de Napoléon et de la grande-armée en 1812 par le comte de Ségur.
- G.-L. Reimann.
- Untere Abteilung. Grammatik 1 St. Syntax des Nomens. §§ 69—92. Daneben Wiederholung der Formenlehre. Uebersetzungsübungen aus Probst II, 3wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. Lektüre 1 St. Thiers, Expédition de Bonaparte en Égypte.
- G.-L. Reimann.
6. Hebräisch: 2 St. Elementar- und Formenlehre. Lese- und Uebersetzungsübungen. Vierwöchentlich eine schriftliche Arbeit. G.-L. Dr. Rofe.
7. Geschichte und Geographie: 3 St. Allgemeine Erdkunde, Repetition der außereuropäischen Erdteile. Wiederholung von Deutschland. Griechische Geschichte. Wiederholung der römischen Geschichte. Im Sommer G.-L. Dr. Hartmann, im Winter Referstein.
8. Mathematik: 4 St. Obere Abteilung. Planimetrie bis zur Lehre von der Rectification des Kreises. Trigonometrie. Logarithmen. Quadratische Gleichungen mit einer und meh-

rerer Unbekannten. In den Monaten August bis November Oberlehrer Dr. Wenzel, sonst Kofott.

Untere Abteilung. Beendigung der Planimetrie. Proportionen, Potenzen, Wurzeln, Gleichungen des 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Kofott.

9. Physik: 2 St. Kurzer chemischer Lehrkursus. Einleitung in die Physik. Magnetismus und Elektrizität. Von August bis November in der oberen Abteilung Oberlehrer Dr. Wenzel, in der unteren Kofott, sonst kombiniert Kofott.

Ober-Tertia.

Ordinarius: Im Sommer G.-L. Dr. Hartmann, im Winter Keferstein.

1. Religion: a. evang. 2 St. (kombiniert mit Unter-Tertia.) Zusammenhängende Geschichte des Reiches Gottes von der Schöpfung der Welt bis auf David. Lektüre von Bibelabschnitten. Katechismus-Repetition. Repetition der früher gelernten Lieder und Memorieren von 4 neuen: 1. Liebster Jesu. 2. In allen meinen Thaten. 3. Mein erst Gefühl. 4. Nun ruhen alle Wälder. G.-L. Dr. Kofe.

b. kathol. 2 St. (kombiniert mit Prima und Sekunda.)

2. Deutsch: 2 St. Deklination und Konjugation. Rektion der Präpositionen. Lektüre und Analyse prosaischer Musterstücke. Erklärung und Memorieren Schiller'scher Balladen. Körners Briny. Anfänge von freien Vorträgen. Alle 3 Wochen ein Aufsatz.

Im Sommer: Der Ordinarius, im Winter: Oberlehrer Friedrich.

3. Latein: 9 St. Grammatik 4 St. Durch das ganze Jahr verteilte Wiederholung der Formenlehre, namentlich der unregelmäßigen. Eingehende Behandlung der Syntax des Verbs. Dazu die Lehre von den Präpos. und die Eigentümlichkeiten im Gebrauche der nom., adiect., pronom.. Wöchentlich ein Extemporale über das Wochenpensum. Lektüre 5 St. Caes. de bell. Gall. IV.—VII. (3 St.) Ovid. Met. Auswahl aus Buch VIII bis XII. (2 St.) Der Ordinarius.

4. Griechisch: 7 St. Grammatik 4 St. im Sommer, 3 St. im Winter. Wiederholung und vervollständigung der Formenlehre. Die verb. anom. mit ihren wichtigsten syntaktischen Verbindungen, ferner Bedingungs-, Absichts-, Folgeätze, acc. und nom. c. inf., gen. abs. Wöchentlich ein Extemporale oder ein Exercitium. Lektüre 3 St. im Sommer, 4 St. im Winter. Xen. Anab. I und II. G.-L. Arlt.

5. Französisch: 2 St. Grammatik 1 St. Ergänzung der Formenlehre des Verbs. Aus der Syntax: Gebrauch des Artikels, der Kasus und der Kasus-Präpositionen. Dreiwöchentlich ein Extemporale oder ein Exercitium. Lektüre 1 St. Rollin, Hommes illustres de l'antiquité und einzelne ausgewählte Fabeln von LaFontaine.

G.-L. Reimann.

6. Geschichte und Geographie: 3 St. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte bis zum 30jährigen Kriege. Geographie 1 St. Vergleichende Geographie der außereuropäischen Erdteile, sowohl in topographischer als auch in physikalischer und statistischer Hinsicht.

Oberlehrer Friedrich.

7. Mathematik: 3 St. — Geometrie: 2 St. Erweiternde Repetition des Pensums der Unter-Tertia und Anwendung der Sätze auf die Lösung geometrischer Aufgaben, besonders durch geometrische Dexter. Rambahy, Plan. § 100—117. — Algebra 1 St. Wissen-

schaftliche Begründung der gemeinen Arithmetik. Gleichungen des 1. Grades mit einer Unbekannten. Potenzrechnung. Alle 4 Wochen eine Klassenarbeit.

Im Sommer Dr. Scholim, im Winter Kofott.

8. Naturgeschichte: 2 St. Im Sommer: Botanik. (Kryptogamen.) Bau des menschlichen Körpers. Das Leben der Pflanze. Im Winter: Mineralogie.

Im Sommer Dr. Scholim, im Winter Kofott.

Unter-Tertia.

Ordinarius: G.-L. Reimann.

1. Religion: 2 St. f. Ober-Tertia.

2. Deutsch: 2 St. Deklination und Konjugation. Rektion der Präpositionen. Lektüre und Analyse von Musteraufsätzen. Erklärung und Memorieren der Uhland'schen Balladen. Wöchentlich ein erzählender, beschreibender oder erläuternder Aufsatz. Der Ordinarius.

3. Latein: 9 St. Grammatik 4 St. Durch das ganze Schuljahr verteilte Wiederholung der Formenlehre. Eingehende Behandlung der Syntax der Kasus. Aus der Syntax des Verbs: consec. temp., ut, ne, quo, quin, quominus, cum, acc. c. inf.; das Einfachste von der or. obl., den Frageätzen und der Gerundiv-Konstruktion. Wöchentlich ein Extemporale über das Wochenpensum. Lektüre 5 St. Caes. de bell. Gall. I—III. (3 St.) Ovid. Metam. Ausgewählte Stellen aus I—IV. (2 St.) Der Ordinarius.

4. Griechisch: 7 St. Formenlehre bis zu den verbis in —*ui*. Dazu Lektüre aus Wessener. Wöchentlich ein Extemporale oder ein Exercitium über das Wochenpensum.

G.-L. Dr. Rose.

5. Französisch: 2 St. Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre. Hauptregeln über den Gebrauch der Pron., Präpos. und Konjunktionen. Lektüre aus Récits historiques tirés de l'histoire de France par Guizot I. Extemporalien und Exercitien.

Der Ordinarius.

6. Geschichte und Geographie: 3 St. Geschichte 2 St. Deutsche Geschichte bis zum 30jährigen Kriege. Geographie 1 St. Vergleichende Geographie der außereuropäischen Erdteile, sowohl in topographischer als auch in physikalischer und statistischer Hinsicht.

Reiserstein.

7. Mathematik: 3 St. Ebene Geometrie bis zur Lehre vom Kreise. Rambly § 70—110 incl. (2 St.). Aus der Algebra allgemeine Zahlenlehre bis zur Division algebraischer Summen. (1 St.) Monatlich eine Klassenarbeit. Schöfnius.

8. Naturgeschichte: 2 St. Im Sommer: Botanik. Das natürliche System. Im Winter: Beschreibung charakteristischer Vertreter von Tier- und Pflanzenwelt nach ihrer geographischen Verbreitung. Kofott.

Quarta.

Ordinarius: G.-L. Arlt.

1. Religion: a. evangel. 2 St. Biblische Geschichte des N. u. N. T. Das 3. Hauptstück. Sprüche. Repetition der früher gelernten Lieder und Memorieren von 4 neuen: Befehl du deine Wege; O Gott, du frommer Gott; Ach bleib mit deiner Gnade; Wir nach spricht Christus, Der Ordinarius.

- b. kathol. (komb. mit Quinta und Sexta.) Drittes und viertes Hauptstück. Geschichte des N. T. und Erklärung der sonntäglichen Perikopen. Erzprieſter Dohm.
2. Deutsch: 2 St. Wiederholung der Satzlehre am Lefestück. Die abhängige Rede. Periodenbau. Interpunktionslehre. Das Wichtigste aus der Wortbildung. Leseübungen. Memorieren der 10 für Quarta ausgewählten Gedichte. Alle 14 Tage eine Nacherzählung, auch in Briefform. Oberlehrer Friedrich.
3. Latein: 9 St. Grammatik 6 St. Wiederholung der Formenlehre, durch das ganze Schuljahr verteilt. Die Hauptregeln über den Gebrauch der Kasus. Aus der Syntax des Verbs: ut, ne, quo, quin, quominus, cum, quod. Wöchentlich ein Extemporale über das Wochenpensum. Lektüre 3 St. Nepos, von Miltiad. bis Epaminondas. Der Ordinarius.
4. Französisch: 5 St. Wiederholung des Pensums der Quinta. Regelmäßige Konjugation. Verb. in Verbindung mit Pronomen, die gebräuchlichsten unregelm. Verben. Wöchentlich ein Extemporale, bisweilen an dessen Stelle ein Diktat. Der Ordinarius.
5. Geschichte: 2 St. Im Sommer griechische, im Winter römische Geschichte. Im Sommer: Oberlehrer Friedrich, im Winter: Lohde.
6. Geographie: 2 St. Wiederholung der Grundbegriffe der allgemeinen Geographie. Deutschland und Oestreich. Oberlehrer Friedrich.
7. Geometrie: 2 St. Anfangsgründe der Planimetrie. Rambly § 1—69. Im Sommer: Dr. Scholim, im Winter: Schöfnius.
8. Rechnen: 2 St. Wiederholung des Pensums der Quinta. Dezimalbrüche. Zinsrechnung. Gesellschaftsrechnung. Schöfnius.
9. Naturgeschichte: 2 St. Im Sommer: Botanik. Bestimmung der Familie. Im Winter: Zoologie. Die Gliedertiere, namentlich die einheimischen. G.-E.-L. Schwarz.
10. Zeichnen: 2 St. Figurengruppen mit Schraffieren und einfacher Schattierung. Elemente der Perspektive. G.-E.-L. Schwarz.

Quinta.

Ordinarius: Oberlehrer Friedrich.

1. Religion: a. evang. 2 St. Biblische Geschichte des N. T. Das 2. Hauptstück. Dazu Sprüche. Wiederholung der in Sexta gelernten Lieder und Erlernung von vier neuen: Dies ist der Tag; Jesus, meine Zuversicht; Ein' feste Burg; Wie groß ist des Allmächt'gen Güte. G.-E.-L. Dr. Rose.
- b. katholisch. 2 St. Siehe Quarta.
2. Deutsch: 2 St. Übungen in der Orthographie und Interpunktion. Der zusammengesetzte Satz erklärt am Lefestück. Die Konjunktionen. Leseübungen, Nacherzählen des Gelesenen. Memorieren von 10 Gedichten, die für diese Klasse ausgesucht. Im Monat 3 Korrekturen, und zwar abwechselnd ein Diktat und eine leichte Nacherzählung. Der Ordinarius.
3. Latein: 9 St. Wiederholung der regelmäßigen Formenlehre und Vervollständigung derselben durch die unregelmäßigen Bildungen in Deklination und Konjugation. Verb. anomala et defect. Die gebräuchlichsten syntaktischen Regeln, so ut und cum mit dem Konj., das Aeußerliche des acc. c. inf. und des abl. abs. Wöchentlich ein Extemporale. Lohde.
4. Französisch: 4 St. — Aussprache, Hilfsverbum, Frage und Verneinung, Pronomen, Zahlwort

regelm. Pluralbildung. (Abschnitt I und II bei Probst, Vorschule.) Wöchentlich ein Extemporale. Dr. Radtke.

5. Geschichte: 1 St. (Biographische) Erzählungen aus der preussischen Königsgeschichte. Der Ordinarius.
6. Geographie: 2 St. Die Grundbegriffe der allgem. Geographie. Europa außer Deutschland und Ostreich. Der Ordinarius.
7. Rechnen: 4 St. Wiederholung der Bruchrechnung. Einfache und zusammengesetzte Regel de Tri. Kopfrechnen. G.-C.-L. Schwarz. In einer St. wöchentlich Zeichnen von geometrischen Figuren mit Lineal und Zirkel. Schöfnius.
8. Naturgeschichte: 2 St. Im Sommer: Botanik. Betrachtung und Vergleichung einzelner einheimischen Pflanzen und Anleitung zur Auffassung der Arten. Linnésches System. Im Winter: Zoologie, Reptilien, Amphibien und Fische, namentlich die einheimischen. G.-C.-L. Schwarz.
9. Schreiben: 2 St. Uebungen in deutscher und lateinischer Schrift. Tactischnellschreiben. G.-C.-L. Schwarz.
10. Zeichnen: 2 St. Strichübungen. Zeichnen einfacher Figuren und einzelner Gegenstände nach Vorlagen. G.-C.-L. Schwarz.

Sexta.

Ordinarius: G.-C. Dr. Rose.

1. Religion: a. evang. 3 St. Biblische Geschichte des N. T. Vor den Hauptfesten auch die bezüglichen Geschichten des N. T. Das 1. Hauptstück. Dazu Sprüche. 4 Kirchenlieder. Wie soll ich dich empfangen; O Haupt voll Blut; Allein Gott in der Höh; Nun danket alle Gott. G.-C.-L. Schwarz.
- b. kathol. 2 St. s. Quarta.
2. Deutsch: 3 St. Uebungen in der Orthographie und Interpunktion. Die Wortklassen. Der einfache und der erweiterte Satz, erklärt am Lesestück. Leseübungen, Nacherzählen des Gelesenen. Memorieren von 10 Gedichten. Wöchentlich ein Diktat. Oberlehrer Friedrich.
3. Latein: 9 St. Regelmäßige Formenlehre. Rotabellernen. Mündliche und schriftliche Uebersetzungsübungen. Wöchentlich ein Extemporale. Der Ordinarius.
4. Geschichte: 1 St. (Biographische) Erzählungen aus der griechischen und römischen Heroenzeit. Rohde.
5. Geographie: 2 St. Ueberblick der Erdoberfläche. Orientierung am Globus, dann erst auf der Karte. Die 4 außereuropäischen Erdteile. Reiserstein.
6. Rechnen: 4 St. Wiederholung der 4 Spezies. Brüche. Kopfrechnen. G.-C.-L. Schwarz.
7. Naturgeschichte: 2 St. Im Sommer: Botanik. Anleitung zum Beschreiben einiger einheimischen Pflanzen. Im Winter: Betrachtung einiger einheimischen Säugetiere und Vögel und Anleitung sie zu beschreiben. Im Sommer: G.-C.-L. Schwarz, im Winter: Schöfnius.
8. Schreiben: 2 St. Uebungen in deutscher und lateinischer Schrift. Tactischnellschreiben. G.-C.-L. Schwarz.
9. Zeichnen: 2 St. Von den einfachsten Strichübungen bis zur Bildung von Figuren aus geraden und krummen Linien. G.-C.-L. Schwarz.

Von der Teilnahme am Religionsunterricht seiner Konfession ist kein Schüler dispensiert worden.

Technischer Unterricht.

a. Für den Unterricht im Turnen, welchen Oberlehrer Friedrich erteilt, sind die Schüler der Anstalt in 3 Abteilungen geteilt, von denen jede wöchentlich 2 mal je eine Stunde auf dem an das Gymnasium anstoßenden Turnplatz übt. Der ersten Abteilung gehören die Sextaner und Quintaner, der zweiten die Quartaner und Tertianer, der dritten die Sekundaner und Primaner an. Es wird infolge des Mangels einer Turnhalle nur im Sommer geturnt. Soweit die Ausdehnung des Turnplatzes dies gestattet, werden auch Turnspiele in den Kreis des Unterrichts gezogen. Dispensiert waren vom Turnunterricht im ganzen 12 Schüler, also fast 8%. Dieselben hatten durch ein ärztliches Zeugnis den Nachweis geführt, daß sie den turnerischen Übungen gemäß ihrer Körperkonstitution nicht ohne Gefahr für ihre Gesundheit obliegen würden.

b. Im Singen unterrichtete G.-E.-L. Schwarz. Die Sextaner lernen (in wöchentl. 1 St.) die Noten und die wichtigsten musikalischen Zeichen kennen, ebenso die Dur- und Moll-Tonleiter; durch rhythmische Übungen werden sie vorbereitet, Choräle und einstimmige Volkslieder vorzutragen. Der größte Teil von ihnen wird so gefördert, daß er im gemischten Chor mitsingen kann. Die Schüler der übrigen Klassen, soweit sie den Oberstimmen angehören, also namentlich die Quintaner, Quartaner und Unter-Tertianer, werden (in 1 St. wöchentlich) mit der Theorie der Durtonleiter und mit deren Accorden bekannt gemacht, sie üben Choräle und 2stimmige Volkslieder und singen sämtlich im gemischten Chor mit. Die Schüler der oberen Klassen werden (gleichfalls in einer Stunde wöchentlich) zum Verständnis der Theorie der Molltonleiter geführt und üben den Männergesang. In einer 4. Stunde übt der gemischte Chor Lieder, Motetten und Psalmen.

c. Im Zeichnen unterrichtete G.-E.-L. Schwarz 40 Schüler der vier oberen Klassen in 2 St. wöchentlich. Es wurde teils nach Körpermodellen, teils nach Vorlagen (Tiere, Landschaften, Köpfe, Ornamente) gezeichnet.

II. Verfügungen der Schulbehörde von allgemeinerem Interesse.

Berlin, 13. Juli 1887. Der Herr Minister entscheidet, daß wissenschaftliche Hilfslehrer an höheren Lehranstalten, die Remuneration beziehen, dieselbe auch für die Zeit ihrer Einberufung zu den militärischen Übungen zu erhalten haben.

Berlin, 1. September 1887. Der Herr Minister ordnet bezüglich der Versetzungen am Michaelis-termin an:

1. Von Sexta bis Ober-Tertia einschließl. ist die Versetzung nur nach Vollendung des ganzen Jahreskurses erlaubt;
 2. Von Unter-Sekunda nach Ober-Sekunda und von Unter-Prima nach Ober-Prima ist die Versetzung nach Schluß der ersten Hälfte des Schuljahres — natürlich nur bei Repetenten der Klasse — dann gestattet, wenn Unter- und Ober-Sekunda, beziehungsweise Unter- und Ober-Prima gemeinsam unterrichtet werden; ist dies nicht der Fall, so ist eine solche Versetzung nur ausnahmsweise vorzunehmen;
 3. Ausgeschlossen bleibt in jedem Falle die Versetzung zu Michaelis von Ober-Sekunda nach Unter-Prima.
-

III. Chronik des Gymnasiums.

Nachdem Sonnabend den 16. April die Aufnahme-Prüfung der neuen Schüler stattgefunden hatte, wurde Montag den 18. April das Schuljahr mit einer Andacht und mit Verlesung und Erklärung der Schulgesetze eröffnet. Am 19. April trat der zur Vertretung des erkrankten Herrn Oberlehrer Dr. Wenzel*) der Anstalt überwiesene kommissarische Lehrer Herr Kofott**) ein und trat alsbald sein Amt an.

Die Pfingstferien begannen Freitag den 27. Mai nach einer Schlußandacht und währten bis Mittwoch den 1. Juni. Die großen Ferien nahmen Freitag den 8. Juli nach einer Schlußandacht und der an diese geknüpften Censur aller Klassen ihren Anfang.

Mittwoch den 10. August wurde die Schule mit einer Andacht wiederum eröffnet. Herr Oberlehrer Dr. Wenzel, welcher zu unserer Freude erfrischt und bedeutend gekräftigt in sein Amt wieder eintrat, übernahm zunächst nur die mathematischen und physikalischen Stunden in Ober-Secunda.

Zur Beobachtung der Sonnenfinsternis begaben sich Lehrer und Schüler am 19. August in frühester Morgenstunde auf den im Norden von Wohlau gelegenen, eine weite Umsicht gewährenden Gottesberg. Leider war der Himmel von Wolken völlig bedeckt, so daß die Verfinsterung der Sonnenscheibe nicht bemerkt werden konnte. Dagegen nahmen wir das allmähliche Eintreten der Dunkelheit bis zu dem Grade wahr, daß sich vielen von uns ein unbestimmbares Gefühl von Beängstigung mitteilte, das erst wich, als Horizont und Luft wieder heller wurden.

Am 26. August unterzog der Geheime Regierungs- und Provinzial-Schulrat, Herr Professor Dr. Sommerbrodt die Anstalt einer Revision.

Die Feier des Sedantages wurde in diesem Jahre durch einen Aktus in der Aula, bei dem Herr Professor Dr. Höhne die Rede hielt, und durch Turnfahrten, welche klassenweise unternommen wurden, festlich begangen. Die Primaner, welche sich die Heuscheuer in der Grafschaft Glatz zum Ziele ihrer Reise gesetzt hatten, waren 2 Tage, am 1. und 2. September, unterwegs, die übrigen Klassen, welche schön gelegene Punkte in der näheren oder ferneren Umgegend besuchten, nur einen Tag.

In den Nachmittagsstunden des 14. September fand unter dem Vorsitz des zum stellvertretenden Königlichen Kommissar ernannten Direktors die mündliche Prüfung des Abiturienten Beisert statt, welcher, nachdem er bereits am Realgymnasium in Sprottau das Maturitäts-Examen bestanden hatte, nun nach einem $\frac{3}{4}$ -jährigen Besuche des lateinischen, griechischen und historischen Unterrichts der hiesigen Prima sich auch das Zeugnis der Reise in den besonderen Disciplinen des gymnastischen Unterrichts erwarb.

Am Abende des 27. September brachte unser Sängerkhor dem von hier nach seiner Emeritierung scheidenden Superintendenten und Pastor prim. Herrn Krebs ein Ständchen. Unsere evangelischen Schüler bekundeten so ihrem geliebten Seelenhirten nochmals ihre herzliche Dankbarkeit, welcher

*) Siehe Progr. vom vor. J. p. 17.

**) Paul Kofott, geb. 1861 zu Rattowitz, katholisch, bestand das Abiturienten-Examen Ostern 1880 zu Ratibor, studierte in Wien, Breslau und Berlin Mathematik und Naturwissenschaften, erwarb sich im März 1885 die *facultas docendi* vor der Wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission in Breslau, legte das Probejahr von Ostern 1885 bis dahin 1886 am Gymnasium zu Ratibor ab und blieb dort bis zu seiner Versetzung nach Wohlau als außerordentlicher wissenschaftlicher Hilfslehrer thätig.

der primus omnium Blasius auch in einer Ansprache Ausdruck gab. Möge dem würdigen Herrn noch ein langer, freundlicher Lebensabend beschieden sein!

Das Sommerhalbjahr fand am 28. September in einer Andacht und in der Censur sämtlicher Schüler seinen Abschluß. Zugleich schied von uns Herr Dr. Scholim nach 1 $\frac{1}{4}$ jähriger Wirksamkeit an der Anstalt, um seiner Militärdienstpflicht zu genügen; der Direktor sprach ihm den Dank der Anstalt für seine eifrigen und erfolgreichen Bemühungen um die intellektuelle Förderung der Schüler aus. Auch Herr G.-L. Dr. Hartmann, der von der Behörde zu einer Studienreise nach Italien auf ein Semester Urlaub erhalten hatte, verließ uns zu dieser Zeit, froh bewegt, daß es ihm endlich vergönnt sein sollte, einen lang gehegten Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen.

Das Winter-Semester nahm am 10. Oktober seinen Anfang. Nach einem Gebet und nach erfolgter Verpflichtung der neu eingetretenen Schüler zu pünktlicher und gewissenhafter Befolgung der Schulgesetze begann der Unterricht.

Am 22. Oktober sah sich Herr Oberlehrer Dr. Wenzel genötigt, seine Stunden wiederum Herrn Kofott zu übergeben, da ihm die Ärzte einen abermaligen längeren Aufenthalt in dem Höhenkurort Davos zur Pflicht machten.

Am 1. November gingen die Lehrer und die konfirmierten Schüler beider Konfessionen zum heiligen Abendmahl. Am Tage zuvor hatte Herr Professor Dr. Höbner für die evangelischen in der Aula des Gymnasiums eine vorbereitende Andacht gehalten. In der Evangelischen Kirche spendete Herr Pastor prim. Rauch, in der katholischen der Religionslehrer unserer Anstalt, Herr Erzpriester und fürstbischöflicher Kommissarius Dohm das Sakrament.

In den Abendstunden des 3. Dezember fand in der Aula eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung statt, welche von den Eltern und Pensionsgebern unserer Schüler und von den Freunden unseres Gymnasiums zahlreich besucht war. Das Programm war folgendes:

1. Abteilung.

1. Au jardin, andante de la Symphonie de Goldmark, opus 26, für Pianoforte und Harmonium, bearbeitet von G. L'Hiver, vorgetragen von den Herren G.-L. Arlt und Schwarz.
2. Deklamation des Quartaners Martin Rauch: Gebet für den Kronprinzen von Schmidt-Cabanis.
3. Chorlied: Das treue deutsche Herz von J. Otto.
4. Vortrag des Oberprimaners Blasius: Integer vitae von Horaz.
5. Méditation sur le premier prélude de S. Bach par Charles Gounod, arrangiert für Harmonium (Herr G.-L. Arlt), Klavier (Primaner Knoß), Flöte (Oberprimaner Krause) und Geige (Obertertianer Pankert, Quartaner von Nathusius und Quintaner Lauschner).
6. Rede des Oberprimaners Banke: Inwiefern sind Schillers Wallenstein und Shakespeares Macbeth Charaktertragödien und nicht Schicksalsdramen?
7. Klavierstück: Ouverture aus dem Don Juan von Mozart, vorgetragen von dem Obertertianer Hausdorf und dem Quartaner Hausdorf.
8. Chorlied: Wanderlied, Zigeuner-Chor aus Preciosa von Weber.

2. Abteilung.

1. Musikstück. Vier Original-Duos für Harmonium und Pianoforte. op. 14 von Ernst Flügel. 1. Allegro.
2. Andantino. Vorgetragen von den Herren G.-L. Arlt und Schwarz.
3. Chorlied: „Frisch gesungen“ von Silcher.
4. Andante aus der Sonate Pathétique von Beethoven, arrangiert für Harmonium (Herr G.-L. Arlt), Flügel (Primaner Knoß), Flöte (Oberprimaner Krause) und Geige (Obertertianer Pankert, Quartaner von Nathusius, Quintaner Lauschner, Sextaner Edelst und Teubert).
5. Chorlied: Santa Lucia. Neapolitanisches Volkslied.
6. Deklamation des Sextaners Haase: Eulenspiegelstreich von Bechstein.

7. Eine lustige Arbeitsstunde. (Mehrere Sologefänge von in Musik gesetzten lateinischen Genußregeln).
8. Rondo capriccioso von F. Mendelssohn-Bartholdy, auf dem Flügel vorgetragen von dem Primaner Knoll.
9. Weihnachtslied, vorgetragen von dem Quintaner Brade.
10. Chorsied: Studentenlied aus dem Trompeter von Säckingen von B. E. Kessler.

Die Anwesenden belohnten die von allen Mitwirkenden aufgewendete Mühe mit freundlichem Beifall. Herrn G.-E. Schwarz, welchem unbestritten wieder das größte Verdienst an der wohl-gelungenen Aufführung gebührte, wurden von allen Seiten herzliche Dankesworte dargebracht.

Am 23. Dezember begannen nach einer Andacht, die durch geeignete Gesangsvorträge ein-geleitet und abgeschlossen wurde, und nach der Censur aller Klassen die Weihnachtsfeiern, am 7. Januar eröffneten wir wieder den Unterricht, und zwar nach einer gemeinsamen Andacht.

Ein zweites Konzert veranstaltete das Gymnasium in den Abendstunden des 25. Februar. Es wurde ein Eintrittsgeld zum Besten der beiden hier bestehenden Krankenpflege-Anstalten erhoben. Das Programm war folgendes:

1. Teil.

1. Joachim Raff, Cavatine für Harmonium und Pianoforte, arrangiert von Luise Kern.
2. Gebet für das Deutsche Reich, gesprochen von dem Primaner Richter.
3. A. E. Grell, Abend, Lied für gemischten Chor.
4. Jensen, 1814 und 1870, gesprochen von dem Ober-Sekundaner Meine,
5. E. v. Weber, Wanderlied (Zigeuner-Chor aus Preciosa).
6. Fedor von Köppen, der sterbende Jährling, gesprochen von dem Quartaner Gerhard Rauch.
7. Beethoven, Allegretto, aus der A-dur-Symphonie, vorgetragen von den Primanern Krause und Knoll, dem Obertertianer Paukert, dem Quartaner von Nathusius und dem Sextaner Alfred Teubert.
8. Rückert, Straßburger Tanne, gesprochen von dem Quartaner Günther Graf von Rödern.
9. Carl Meinecke, Zwiegespräch (aus den Kinderliedern), vorgetragen von dem Untertertianer Buhl.
10. Geibel, Mit dem alten Förster u. s. w. gesprochen von dem Obertertianer Martini.
11. Fr. Silcher, Abschied, Männer-Chor.

2. Teil.

1. E. Flügel, Vier Original-Duos für Harmonium und Pianoforte. No. 2.
2. Pfeffel, Die Tabakspfeife, vorgetragen von den Quartanern Martin Rauch und W. Radtke.
3. Fr. Silcher, Im Mai, Lied für gemischten Chor.
4. Fr. v. Sallet, Alex von Bietzen, gesprochen von dem Sextaner Feige.
5. Volkslied, Waldböglein, vorgetragen von dem Untertertianer Buhl.
6. Löwenstein, Der Storch, vorgetragen von dem Quintaner von Schweinik.
7. Ed. Lassen, „Der Schäfer puzte sich zum Tanz“ — Walzer aus der Musik zu Goethe's Faust, vorgetragen von den Primanern A. Knoll und A. Brüstlein.
8. Eine bekannte Geschichte, vorgetragen von den Sextanern Alfred Teubert und Günther Haase.
9. Kopisch, Das grüne Tier, vorgetragen von dem Septimaner A. v. Kahlben.
10. Eine lustige Arbeitsstunde, vorgetragen von dem Quintaner Lausner und den Sextanern Teubert, v. Kahlben, Edel, Schubert, Rauch, Lewin, Feige und Haase.
11. Kessler, Alt-Heidelberg, du meine —, Chor aus dem Trompeter von Säckingen.

Auch dieses Konzert erfreute sich des freundlichen Beifalls der zahlreich erschienenen Zuhörer.

Das mündliche Abiturienten-Examen hatte am 29. Februar statt, und zwar unter dem Vor-sitz des Herrn Provinzial-Schulrates Hoppe. Alle vier Maturitäts-Aspiranten wurden für reif erklärt, einer von ihnen — Blasius — unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

Am 9. März traf um 11 Uhr vormittags die erschütternde Nachricht von dem um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr früh erfolgten Hinscheiden des Kaisers Wilhelm ein. Der Direktor versammelte alsbald Lehrer und Schüler in der Aula zu einem Gebet und entließ dieselben hierauf nach Hause, für den Rest des Tages den Unterricht aussetzend, für welchen es groß und klein an Sammlung und Stimmung gebrach.

Am Tage der Bestattung der irdischen Ueberreste des verewigten Kaisers wohnten Lehrer und Schüler dem Gottesdienste in ihrer Kirche bei. Am 22. März aber beging die Schule eine Gedächtnisfeier für den unvergesslichen Herrn, bei welcher der Direktor die Rede hielt. Er entwarf zunächst ein Lebensbild desselben, schilderte dann seine unvergleichlichen Charaktereigenschaften, seine Mäßigung und Bescheidenheit, seine Frömmigkeit, die Festigkeit seines Willens, die Schärfe seines Urteils, die ihn für jede Unternehmung die rechten Wege, für jedes Amt den rechten Mann finden ließ, und seine Menschenfreundlichkeit, die sich selbst den Undankbaren erwies, und schloß mit der Darlegung der überaus reichen Segnungen seiner Regierung. Vor und nach der Rede wurde ein Choral gesungen.

Am 23. März erfolgte im Kreise der Schule die Entlassung der Abiturienten, am 24. die Censur der Schüler, die Verkündigung der Beförderungen und der Schluß der Schule.

Die Pflicht der Dankbarkeit gebietet uns, an dieser Stelle noch des edlen Mannes zu gedenken, der im Laufe des Berichtsjahres aus seiner langjährigen, reich gesegneten und einflußreichen Wirksamkeit im Dienste der höheren Schule Schlesiens geschieden ist, und der sich gerade um unser Gymnasium unvergeßliche Verdienste erworben hat. Wie es die erste Amtshandlung des Herrn Geheimrat Sommerbrodt war, als er das Amt eines Provinzial-Schulrates in Breslau antrat, das Gymnasium in Wohlau zu eröffnen, so hat er auch in der Folge unserer Anstalt unausgesetzt seine thätige Fürsorge zugewendet. Der Befolgung seiner pädagogischen Ratschläge verdanken wir den Ruf unserer Schule, auf seine dringende Befürwortung wurde sie in das Staatspatronat aufgenommen. Wir werden stets dessen eingedenk bleiben, was er für die höhere Schule Schlesiens überhaupt und für unsere Anstalt im besonderen bei seiner musterhaften Pflichttreue und seiner wunderbaren Arbeitskraft geleistet hat. Möge es ihm beschieden sein, noch lange Jahre selbst den Segen seiner Arbeit wahrzunehmen!

IV. Statistische Mittheilungen.

A. Frequenz-Tabelle für das Schuljahr 1887/8.

	Klassen.										Summa
	OI	UII	OII	UII	OIII	UIII	IV	V	VI		
1. Bestand am 1. Februar 1887	4	7	14	13	27	26	24	22	19	156	
2. Abgang bis zum Schluß des Schuljahres 1886/7 . . .	3	1	1	7	3	3	2	1	1	22	
3a. Zugang durch Veretzung zu Ostern 1887	4	11	5	19	18	17	17	12			
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern 1887					1	1	1	5	10	18	
4. Frequenz am Anfang des Schuljahres 1887/8	5	13	7	20	24	23	23	21	16	152	
5. Zugang im Sommersemester							2		1	3	
6. Abgang im Sommersemester	1			2		2	1	2	3	11	
7a. Zugang durch Veretzung zu Michaelis											
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis					1			2	4	7	
8. Frequenz am Anfang des Wintersemesters	4	13	7	18	25	21	24	21	18	151	
9. Zugang im Wintersemester		1	1			1	2	1		6	
10. Abgang im Wintersemester						2		1	1	4	
11. Frequenz am 1. Februar 1888	4	14	8	18	25	20	26	21	17	153	
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1888	19 ₅	18 ₃	17 ₅	16	15 ₄	14	13	12 ₃	11		

B. Religions- und Heimats-Verhältnisse der Schüler.

	Religion.				Heimat		
	Ev.	Kath.	Diff.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausf.
1. Am Anfang des Sommer-Semesters	120	27		5	49	103	
2. Am Anfang des Winter-Semesters	120	25		6	45	106	
3. Am 1. Februar 1888	123	23		7	45	108	

C. Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben erhalten:

Zeitpunkt	wieviel?	von ihnen traten sofort zu einem praktischen Beruf über	blieben in der Anstalt	gingen auf eine andere Anstalt über
Ostern 1887	7	2	3	2
Michaelis 1887	3	1	2	—

D. Die Abiturienten, welche mit dem Zeugnis der Reife die Anstalt verlassen, sind :

Nr.	Termin	Namen	Geburtsstag	Geburtsort	Stand d. Vaters	Konf.	Besuch der		Studium oder Lebensberuf
							Anstalt	Prima	
61	Michaelis 1887	Beisert, Reinhold	5. Mai 1865	Eulau, Kreis Sprottau	Maschinenbauer	ev.	3/4 J.	3/4 J.	Theologie
62	Ostern 1888	Bante, Arthur	3. Febr. 1868	Peterwitz, Kreis Schweidnitz	Gutsbesitzer	ev.	3	2	Medizin
63	"	Blasius Waz*)	17. März 1869	Ober-Dammer, Kr. Steinau a./D.	† Rittergutsbes.	ev.	10	2	Militär
64	"	Krause, Fritz	20. Nov. 1867	Stroppen, Kr. Trebnitz	Maurermeister	ev.	8	2	Theologie
65	"	Schulz, Oskar	22. Nov. 1867	Schweidnitz	Gymn.-Bedell.	ev.	11	2	Theologie

V. Sammlungen der Lehrmittel.

1. Für die Schülerbibliothek wurden nachstehende Werke angeschafft:
- a. für Sexta. 188. Gräbner, Robinson Crusoe. Prachtausgabe.
189. Lasch, Weitere Ferientage.
190. Specht-Kolb, Unsere Tierwelt.
 - b. für Quinta. 240. F. Schmidt, Aus der Jugendzeit des großen Kurfürsten.
241. Hoffmann, Der Pflanzen- und Tierfreund.
242. D. von Horn, Blüchers Schützling.
243. D. von Horn, Der Leibhufar.
 - c. für Quarta. 219. Oskar Bant, Bismarckbüchlein.
220. Ferd. Pflug, Kaiser Wilhelm.
221. Grube, Tier- und Jagdgeschichten.
 - d. für Unter-Tertia. 120. Lohmeyer, Deutsche Jugend. Band 3.
121. Lohmeyer, Deutsche Jugend. Band 4.
 - e. für Ober-Tertia. 104. Reck, Iduna. Gudrun.
105. Reck, Iduna. Nibelungen.
106. Reck, Iduna. Wieland der Schmied.
107. Reck, Iduna. Dietrich von Bern.
108. Kurr, Mineralreich in Bildern.
 - f. für Sekunda. 170. Fr. von Hellwald, Centralasien.
171. H. von Barth, Ostafrika.
172. Thayer, James Garfield's Leben.

*) Mit Erlaß der mündlichen Prüfung.

- g. für Prima. 210. B. Leander, Träumereien an französischen Kaminen.
211. Scherer, Emanuel Geibel.
212. Rietschel, Jugenderinnerungen.
213. L. Richter, Beschauliches und Erbauliches.

2. Die Lehrerbibliothek erhielt folgenden Zuwachs:

a. Zeitschriften:

1. Nr. 1936. Deutsche Literaturzeitung von Rödiger. Jahrgang 1887.
2. " 1937. Jarnde, Litterarisches Centralblatt. Jahrgang 1887.
3. " 1938. Zeitschrift für das Gymnasialwesen von Kern und Müller. Jahrgang 1887.
4. " 1939. Fleckeisen und Masius. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Leipzig, Teubner, 1887.
5. " 1940. Centralblatt für das gesamte Unterrichtswesen. Jahrgang 1887.
6. " 1912. Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens. Band 21. 1887.

b. Fortsetzungen.

1. Nr. 1858, 1859. Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch. Band VII, Lieferung 9, 10, Band XII, Lieferung 1.
2. " 1919, 1930, 1933. Lehrproben und Lehrgänge aus der Praxis der Gymnasien und Realschulen von Dr. Fried und H. Meyer. Heft 11, 12, 13.
3. " 1910. Littré, Dictionnaire de la langue Française, tome II. Paris 1882.
4. " 1913. Codex diplomaticus Silesiae. Band XII. Friedensburg, Schlesiens Münzgeschichte im M. A. 9. Breslau 1888.

c. Werke.

1. Nr. 1914. Gustav Meyer, Griechische Grammatik, Leipzig 1886.
2. " 1915. Ramp, Dr. Martin Luthers kleiner Katechismus mit Erläuterungen. 2. Auflage. Berlin 1886.
3. " 1916. Zahndel, Reisekarte der Grafschaft Glatz. Schweidnitz. Geschenk des Verfassers.
4. " 1917. Hering, Die Ueberbürdungsfrage und eine einheitliche höhere Schule. Leipzig 1886.
5. " 1918. Otte, Das Gesamtgymnasium. Berlin und Neuwied 1886.
6. " 1920. E. Zeller, Friedrich der Große als Philosoph. Berlin 1886.
7. " 1921. W. Scherer, Aufsätze über Goethe. Berlin 1886.
8. " 1922—1924. Topographische Chronik von Breslau. 1805.
9. " 1925. Zenker, Sichtbarkeit und Verlauf der totalen Sonnenfinsternis in Deutschland am 19. August 1887. Berlin 1887. Geschenk des Königl. Prov.-Schul-Kollegiums.
10. " 1926. Klauke, Deutsche Aufsätze und Dispositionen aus Schiller, Goethe und Lessing. Berlin 1881.
11. " 1927. Müller, Aufgaben zu deutschen Aufsätzen. Berlin 1887.
12. " 1928 und 1929. Biedermann, 30 Jahre deutscher Geschichte, Breslau und Leipzig. 2 Bände.
13. " 1931 a. und b. Busolt, Griechische Geschichte. Gotha 1885.
14. " 1932. G. Freytag, Technik des Dramas. 5. Auflage. Leipzig 1886.
15. " 1934. Kübler, Wiese's Verordnungen und Gesetze für das höhere Schulwesen. 1. Teil. Berlin 1886.
16. " 1935. Claus, Lehrbuch der Zoologie. 4. Aufl. Leipzig 1887.

17. Nr. 1941. 1942. Weigand, Deutsches Wörterbuch. Gießen 1881.

18. „ 1945. Wossidlo, Lehrbuch der Zoologie. Berlin 1888.

3. Auch die übrigen Sammlungen erfuhren aus den etatsmäßigen Mitteln eine entsprechende Vermehrung; nur wurden in diesem Jahre keine neuen Apparate für den physikalischen Unterricht beschafft, um eine größere Geldsumme zur Anschaffung von Lehrmitteln für den naturgeschichtlichen Unterricht zu gewinnen. Es wurden nämlich erworben: *Canis vulpes*, *Erinaceus Europaeus*, *Talpa Europaea*, *Sciurus vulgaris*, *Mus musculus*, *Testudo Graeca*, *Rana esculenta*, *Perca fluviatilis*, *Troglodytes parvulus*, *Cuculus canorus*, *Anas boschas*, *Corvus monedula*, *Alauda arvensis*, *Fringilla carduelis*, *Hirundo rustica*, *Parus maior*, *Alauda cristata*, *Hirundo urbana*, *Buteo vulgaris*, eine Insekten-Sammlung von 150 Species. Außerdem wurden der Anstalt geschenkt vom wiss. Hilfslehrer Kofott ein kleines Teichhuhn (*stagnicola*) und ein Tannenhäher (*nucifraga caryocatactes*), vom Obertertianer Zinsch eine Schnepfe (*scolopas rusticola*), ferner mehrere Gehörne vom Sertaner Friedrich, endlich ein Kopfskelett von *Iepus cuniculus* vom Sertaner Eckelt.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

- a. Der von dem ersten Direktor unserer Anstalt, Herrn Dr. Citner, begründete Stipendium-Fonds beträgt 357 Mk. 40 Pf. und liegt in der hiesigen städtischen Sparkasse. (Sparkassenbuch Nr. 2617).
- b. Bei dem am 25. Februar veranstalteten Konzert betrug die Einnahme 294 Mark. Die Kosten beliefen sich im ganzen auf 64 Mark, so daß je 115 Mark der hiesigen Diakonissen-Anstalt und dem St. Josephstift überwiesen werden konnten.

VII. Mitteilungen an die Eltern.

1. Das neue Schuljahr beginnt Montag den 9. April früh 7 Uhr. Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler erfolgt Sonnabend den 7. April von 10 Uhr vormittags an. Dieselben haben vorzulegen: 1. ein Zeugnis von ihrem bisherigen Lehrer, bezw. das Abgangs-Zeugnis, wenn sie bereits eine höhere Lehranstalt besucht haben; 2. ihre bisherigen Arbeitshefte; 3. den Tauf- bezw. Geburtschein; 4. den Impfschein, und falls sie das 12. Jahr schon überschritten haben, den Wiederimpfungschein.
2. Das Schulgeld wird in vierteljährlichen Raten praenumerando erhoben und beträgt 100 Mark jährlich. Wenn der Abgang eines Schülers nicht ordnungsmäßig vor dem 1. des neuen Quartals angezeigt worden ist, so ist derselbe noch für das ganze folgende Quartal zur Entrichtung des Schulgeldes verpflichtet.
3. Die Wahl der Pension, sowie jede Aenderung derselben unterliegt den gesetzlichen Bestimmungen gemäß der Genehmigung des Direktors. Daher wird dringend gebeten, keine bindende Zusage in dieser Beziehung vor Rücksprache mit dem Direktor zu machen. Derselbe ist übrigens bereit, geeignete Pensionen nachzuweisen.

4. Privatstunden erteilen darf kein Schüler ohne Erlaubnis des Direktors. Die Eltern werden im Interesse ihrer Kinder dringend gebeten, nicht ohne vorherige Beratung mit dem Direktor ihren das Gymnasium besuchenden Söhnen Privatstunden geben zu lassen.
5. Die Ferien für das nächste Schuljahr hat das Königl. P.-Sch.-R. festgesetzt wie folgt:
 1. Pfingstferien: Schulschluß Freitag den 18. Mai. Schulanfang Donnerstag den 24. Mai.
 2. Sommerferien: Schulschluß Freitag den 6. Juli. Schulanfang Mittwoch den 8. August.
 3. Michaelisferien: Schulschluß Sonnabend den 29. September. Schulanfang Donnerstag den 11. Oktober.
 4. Weihnachtsferien: Schulschluß Sonnabend den 22. Dezember. Schulanfang Montag den 7. Januar 1889.
6. Die in der Anstalt eingeführten Lehrbücher giebt nachstehendes Verzeichnis an:

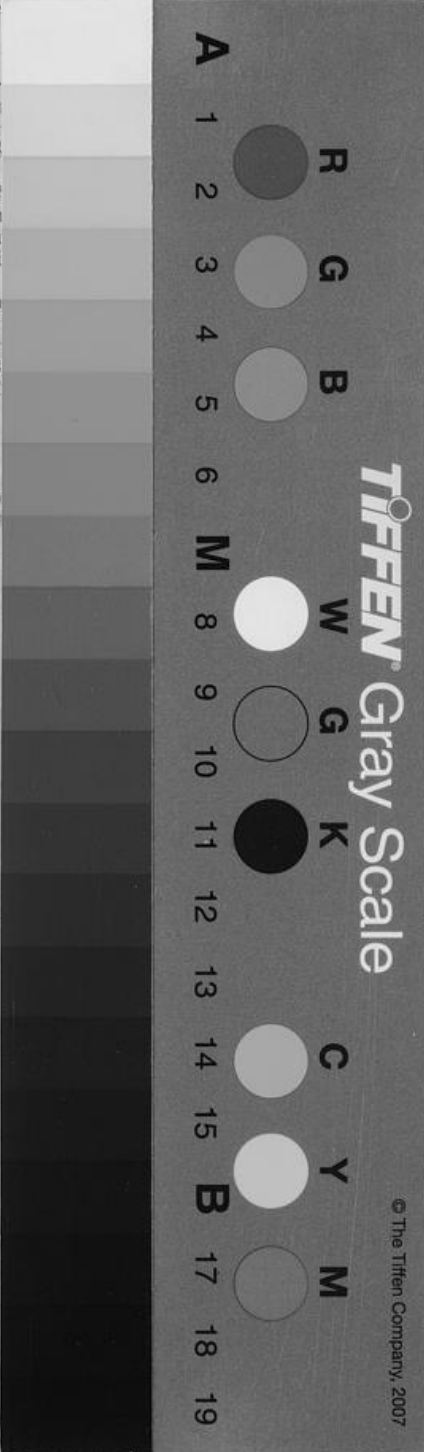
Verzeichnis der Schulbücher für 1888/89.

Klasse.	Lehr- gegenstände.	B ü c h e r.	Klasse.	Lehr- gegenstände.	B ü c h e r.
VI.	Religion. evang.	Wendel, bibl. Geschichten. Luthers II. Katechismus. Die 80 Kirchenlieder.		Latein.	wie IV dazu: Caesar, de bello Gallico. Ovidii Metamorph.
	kathol.	Diözesan-Katechismus. Stern, bibl. Geschichte.		Griechisch.	Koch, Grammatik.
	Deutsch.	Göpf und Pauls, Lesebuch. Regeln und Wörterverzeichnis.		Französisch.	Besener, Elementarbuch 1 u. 2 Xenophont. Anabasis. Probst, Übungsbuch 1. Knebel, Grammatik.
	Latein.	Ellendt-Sehffert, Grammatik. Ostermann, Übungsbücher und Vo- kabularium.			Récits historiques tirés de l'his- toire de France par Guizot I. (für Unter-III.) Sammlung von Welshagen und Masig. Rollin, hommes illustres, Ausg. Berlin bei Friedberg und Mode (für Ober-III.) Gropp und Hausknecht, Auswahl französl. Gedichte.
	Rechnen.	Blümel, Aufgaben, Heft 3 und 4.		Mathematik	Ramblly Planimetrie. Ramblly, Arithmetik.
	Geographie.	v. Seydlitz, II. Schulgeographie. Atlas von Debes.		Geschichte.	Bardey, Aufgaben. Jänide, Hilfsbuch. Cauer, Tabellen.
	Naturge- schichte.	Bail, Leitfaden für Botanik und Leitfaden für Zoologie.		Geographie.	v. Seydlitz, gr. Schulgeographie, Ausg. B. Bail, Leitfaden für Botanik, für Zoologie u. für Mineralogie.
	Gesang.	Ert und Greef, Niedertranz. F. W. Sehring, Nieder.		Naturge- schichte.	wie VI und Seiz Männerl.
V.	Religion.	wie VI.	II.	Gesang.	Katechismus Luthers.
	Deutsch.	wie VI.		Religion.	Die 80 Kirchenlieder. Noat, Hilfsbuch. Novum testamentum Graece.
	Latein.	wie VI.		evang.	wie III.
	Französisch.	Probst, Vorschule.		kathol.	wie VI.
	Rechnen.	Blümel, Aufgaben, Heft 4 u. 5.		Deutsch.	Ellendt-Sehffert, Grammatik. Supple, Stilübungen, Teil 2.
	Geographie.	wie VI.		Latein.	Cic. pro Roscio Amerino. Cic. pro rege Deiotaro. Liv. XXIV. Caes. bellum civile. Virg. Aen.
	Naturge- schichte.	wie VI.			Koch, Grammatik.
IV.	Gesang.	wie VI.		Griechisch.	Halm, Elementarbuch. Xen. Anab. u. Cyrop. Her. op. omnia. Hom. Odyss.
	Religion.	wie VI.			
	Deutsch.	wie VI.			
	Latein.	wie VI. außerdem Cornel. Nepos u. Harre, Hauptregeln.			
	Französisch.	Probst, Vorschule.			
	Mathematik	Ramblly Planimetrie. Blümel, Aufgaben, Heft 5 u. 6.			
	Geschichte.	Jäger, Hilfsbuch. Cauer, Tabellen.			
	Geographie	wie VI.			
	Naturge- schichte.	wie VI.			
III.	Gesang.	wie VI.			
	Religion.	Die Bibel. Luthers II. Katechismus.			
	evang.	Die 80 Kirchenlieder. Diözesan-Katechismus.			
	kathol.	Stern, bibl. Geschichte. Siemens, Kirchengeschichte.			
	Deutsch.	wie VI.			

Klasse.	Lehr- gegenstände.	B ü c h e r.	Klasse.	Lehr- gegenstände.	B ü c h e r.
I.	Französisch.	Anebel, Grammatik. Probst, Übungsbuch II. Michaud, Siège d'Antioche für IIb. Friedrich d. Gr. Histoire de Mon Temps für IIa.		Griechisch.	Cic. Verrin. Sallustii opera. Tac. op. omnia. Hor. op. omnia. Noch, Grammatik. Hom. Ilias. Soph. Antig. Isocrates, Areop. Demosthen. Phil. I, II. Plato, Apol.
	Hebräisch.	Gesenius, Grammatik. Gesenius, Übungsbuch.		Französisch.	Anebel, Grammatik. Molière, Le Misanthrope. Mignet, Histoire de la Terreur.
	Mathematik	wie III und Kamblly Trigonometrie. August, Logarithmen.		Hebräisch.	Gesenius, Grammatik. Biblia Hebraica.
	Physik.	Kamblly, Physik.		Mathematik	wie II und Kamblly, Stereom.
	Geschichte.	Herbst, Hülfsbuch I und II. Cauer, Tabellen.		Physik.	wie II.
	Geographie.	wie III.		Geschichte	wie II und Herbst, Hülfsbuch III.
	Gefang.	wie III.		Geographie.	wie III.
	Religion.	wie II.		Gefang.	wie III.
	Deutsch.	wie VI.			
	Latein.	Ellendt-Sehffert, Grammatik. Cic. de orat.			



Klasse.	Lehr- gegenstände.	Bücher.
I.	Französisch.	Anebel, Gram Probst, Neben Michaud, S llb. Friedrich d. C Temps für Hebräisch. Gesenius, Gri Gesenius, Nel wie III und Mathematik Rambly Trig August, Loga Rambly, Phy Herbst, Hülf Cauer, Tabel Physik. Geschichte. Geographie. Gefang. Religion. Deutsch. Latein.
		Cic. de orat



Bücher.
Cic. Verrin. Sallustii opera. Tac. op. omnia. Hor. op. omnia. Roch, Grammatik. Hom. Ilias. Soph. Antig. Isocrates, Areop. Demosthen. Phil. I, II. Plato, Apol. Anebel, Grammatik. Molière, Le Misanthrope. Mignet, Histoire de la Terreur. Gesenius, Grammatik. Biblia Hebraica. wie II und Rambly, Stereom. wie II. wie II und Herbst, Hülfbuch III. wie III. wie III.

XV.

PROGRAMM

Die byzantinische Kirchenpolitik unter Kaiser Anastasius I.

Königlichen Gymnasiums zu Wohlau.

Die byzantinische Kirchenpolitik unter Kaiser Anastasius I.

Von

Dr. Gustav Adolf Rose,

Königl. Gymnasiallehrer.

1888. Programm-No. 199.

Wohlau.

Buchdruckerei „Schlesische Dorfzeitung“. (Dr. Schulze).

1888.

960
1
(1888)

1302.15⁶



XV.

PROGRAMM

Königlichen Gymnasiums

zu Wehlan.



Die byzantinische Kirchenpolitik unter Kaiser Anastasius I.

Dr. Gustav Adolf Hase.

1888. Programm-Nr. 199.

1888

Die byzantinische Kirchenpolitik unter Kaiser Anastasius I.

Am Schluss meiner unter dem Titel „Kaiser Anastasius I. 1. Teil: Die äussere Politik des Kaisers“ (Halle 1882) erschienenen Inauguraldissertation hatte ich versprochen, einen zweiten und dritten Teil, welcher den Kirchenstreit und die innere Politik behandeln sollte, folgen zu lassen. Ich entledge mich im folgenden des einen Teiles dieses Versprechens, indem ich die zerfahrenen kirchlichen Zustände des byzantinischen Reiches unter Anastasius zum Gegenstand quellenmässiger Darstellung zu machen versuche. So trostlos auch das Bild ist, das hier dem Leser zu entrollen sein wird, so wenig Interesse man daher auch von demselben für diese in kirchlicher Beziehung vielleicht verworrensten Zeiten der byzantinischen Geschichte überhaupt verlangen darf, so wenig darf es doch dem Historiker verargt werden, dass er der Weltgeschichte auch auf solchen Pfaden forschend nachgeht, die weiter ab liegen von der breiten Strasse der allgemeinen menschlichen Fortentwicklung und des historischen Fortschreitens, dass er diejenigen Männer und Zeiten der geschichtlichen Ueberlieferung, welche mehr eine Stagnation als einen Fortschritt der Weltgeschichte bezeichnen, mit gleicher Liebe umfasst wie diejenigen Geschichtshelden und -Epochen, welche die Keime des Neuen in sich tragen und als Träger neuer lebensvoller Ideen das Interesse aller Gebildeten in Anspruch nehmen dürfen. Gerade die byzantinische Zeit, im allgemeinen eine Zeit des Stillstandes, der Bewahrung der Schätze des Altertums, eine Zeit, die ihre weltgeschichtliche Mission in der Ueberlieferung dieser Schätze an die neubegeisterte und neubelebte Zeit des Humanismus erfüllt hat, gerade sie hat auch in der wissenschaftlichen Forschung lange Zeit unter dem oben erwähnten Banne der Interesslosigkeit leiden müssen, und erst in neuerer Zeit hat man unter Benutzung der wertvollen Sammelarbeiten eines Tillemont und Muralt, eines Baronius und Pagi u. A. und auf Grund neubeginnender kritischer Herausgabe der wichtigsten Quellschriftsteller begonnen zusammenhängende Schilderungen der oströmischen Kaiserzeiten zu entwerfen.

Im ersten Teile meiner Abhandlung hatte ich den Nachweis zu liefern gesucht, dass die Regierungsjahre des Kaisers Anastasius (491–518) in jeder Beziehung der auswärtigen Politik einen Höhepunkt für die Kämpfe bilden, welche das oströmische Reich seit seiner Entstehung bis zu der schon mehr geklärten Zeit der glanzvollen Justinianischen Regierung um seine Existenz zu bestehen hatte. Es ist der Kampf des sinkenden Altertums mit den mannigfachen Regungen einer neuen, der mittelalterlichen Zeit. Von allen Seiten her wird gegen das östliche römische Teilreich Sturm gelaufen, um es in seinen Grundfesten zu erschüttern. Und nicht das geringste Verdienst der Anastasianischen Regierung ist es, diesen Sturm vorläufig noch aufgehalten und für seine nächsten Nachfolger das Reich politisch und finanziell sicher gestellt zu haben. Neben der staatsrechtlichen Frage ist es auch die kirchenrechtliche, welche

sich unter Anastasius bis zu einem gewissen Höhepunkt zuspitzt und für alle, selbst die politischen, Maximen des Kaisers zu einer brennenden Tagesfrage gestaltet. Auch in kirchlicher Hinsicht können die Regierungen aller vorhergehenden Kaiser nur als eine Art Vorbereitungszeit für den grossen Kampf angesehen werden, welcher unter seiner Regierung dann zum wilden Austrag kommt, ein Kampf, welcher der Kirche, die sich nicht damit begnügte, nur mit geistigen Waffen ihre spitzfindigen Dogmen zu verteidigen, zugleich in recht unkirchlicher Weise einen willkommenen Anlass zur Anfachung der blutigsten Schreckensscenen in fast allen Teilen des Reiches, besonders aber in Constantinopel selbst, bot. Bei der Beurteilung der gesamten Kirchenpolitik unseres Kaisers¹⁾ dürfen wir offenbar zwei leitende Gesichtspunkte nicht aus dem Auge verlieren, die wohl am besten geeignet sind die Entstehung der zahlreichen kirchlichen Wirren und die Stellung des Kaisers zu denselben zu erklären: einmal nämlich ist dieses das Bestreben des Kaisers, in dem Kampfe eine vermittelnde und die kirchlichen Gegensätze totschweigende Rolle zu übernehmen²⁾, welche er freilich namentlich in der späteren Zeit des erhitzten Kampfes immer weniger zu behaupten vermag, andererseits bemerken wir eine gewisse Unselbständigkeit des Kaisers in kirchenpolitischen Fragen und eine verderbliche Neigung, allen Einflüsterungen von aussen her oft nur zu unbedacht leichtes Gehör zu geben, so dass die Gegner des rechten Glaubens ihn bei seiner eigenen eutychanischen Gesinnung leicht über das nivellierende Element seiner kirchlichen Bestrebungen hinauszuhoben vermochten; und dann bedurfte es meist nur geringer Anstösse, um seine ursprünglich auf Milde und Friedlichkeit angelegte Natur in den Strudel eines unbedachtsamen Kampfes hineinzuziehen, bei welchem er oft seine bestgemeinten Absichten für das Wohl der ganzen Kirche durch den Druck der Verhältnisse niedergehalten sieht. Allerdings war die Stellung des Kaisers eine schwierige, da gerade unter seiner Regierung die orthodoxe Kirche mit einer geradezu krankhaften Ausartung ihrer Politik auf die strengste Wahrung ihrer Lehrsätze hindrängte. Wir gewahren eine seltene Zerrissenheit des ganzen kirchlichen Verbandes im Orient (Ev. 31) und eine mannigfaltige Abstufung in den Lehrmeinungen selbst der kleinsten Kirchsprengel. Dieser Widerstreit der Meinungen gab fortwährend Anlass zu den ärgsten polemischen Ausfällen. Wenn die eine Partei immer fester und unerschütterlicher den Weg der Chalcedonischen Satzungen betreten zu müssen glaubte, so schrieb im Gegensatz hierzu eine andere die Verdammung aller jener Beschlüsse von Chalcedon auf ihre Fahnen. Dazu war dann erst vor kurzem durch Zeno, den Vorgänger des Anastasius, eine neue vermittelnde Richtung getreten, indem dieser im sogenannten Henoticon vom Jahre 482 einerseits zwar die zwei Naturen in Christo anerkannte und den Nestorius und Eutyches verdammt, andererseits aber nur am Konzil von Nicaea und Constantinopel festhielt und alle streitigen Punkte der kirchlichen Lehre absichtlich unerwähnt liess. Doch wie vorauszusehen war verfehlte diese Einigungsschrift ganz ihren Zweck, sie diente vielmehr nur dazu, eine neue von allen andern bekämpfte Richtung unter den Kirchlichgesinnten ins Leben zu rufen, welche dann unter

¹⁾ Die Hauptquelle für diese Beurteilung des Kaisers ist Evagrius (III 30 ff.) und Liberatus (Breviarium c. 18), während Nicephorus bei seiner gänzlichen Abhängigkeit von Ev. für uns nur selten in Betracht kommt. Die Richtigkeit unserer Beurteilung ergibt sich aber im Verlaufe unserer Darstellung auch aus fast allen Berichten der orthodoxen Geschichtsschreiber. Damit wird zugleich die Wendung widerlegt, welche Baronius allen unparteiischen Berichten zu geben weiss, indem er z. B. die bei Ev. in so nüchterner und besonnener Weise gegebene Darstellung der Friedensbestrebungen des Kaisers ohne weiteres für blosser Heuchelei erklärt (ad a. 492. 493).

²⁾ Aus diesem Bestreben erklären sich auch die scheinbar sich widersprechenden Gesetze des Kaisers im Cod. Just. I 4, 19 und I 5, 11. In diesem Sinne ist auch die durchgängige Ansicht Hefeles über Anastasius als „einen erklärten Freund des Monophysitismus“ zu modifizieren.

Anastasius lange Zeit den Mittelpunkt der religiösen Interessen bilden sollte. Indem sich nun jedes dieser drei religiösen Bekenntnisse noch in eine Reihe von Unterabteilungen trennte, welche nur unbedeutende Modificationen des Hauptbekenntnisses boten, aber allemal gerade die grössten Glaubenseiferer auf ihrer Seite hatten, war sicherlich jene Mässigung, mit welcher Anastasius anfangs allen diesen Sekten gegenüber aufzutreten suchte und denselben jegliche Neuerung in den zur Zeit bestehenden Glaubenssätzen eines Kirchsprengels verbot, damals die einzige Raison, welche einem Regenten in solchen Wirren Aussicht auf Rettung bieten konnte.¹⁾ Bald aber nach dem Regierungsantritt des Kaisers war es die streng kirchlich gesinnte Partei, welche ihn aus diesen friedlichen Bahnen heraustrieb und durch ihre Unduldsamkeit gegenüber den andern Sekten das Schwert des Kampfes ihm in die Hand drängte.²⁾ Leider können wir nun die mannigfach übereilten Gewaltmassregeln, zu welchen sich Anastasius im Verlaufe des Kampfes zuweilen hat hinreissen lassen, jetzt bei den Schriftstellern fast nur noch durch den Schleier kirchlichen Vorurteils betrachten, den soweit als möglich zu lüften³⁾ wir daher im folgenden stets bedacht sein müssen.

Wie schon im 1. Teile p. 15 erzählt wurde, hatte der Patriarch von C.P. Euphemius noch vor der Krönung des Kaisers sich von diesem, um ihm für immer bei seinen kirchenpolitischen Massnahmen die Hände zu binden, ein Versicherungsschreiben für den rechten Glauben zu verschaffen gewusst und damit die damaligen Machtansprüche der Kirche in recht bezeichnender Weise zum Ausdruck gebracht. Wahrscheinlich um nach allen Seiten hin vor etwaiger Ketzerei sicher zu sein, liess dann Euphemius im nächsten Jahre 492 in einer Versammlung aller damals in C.P. anwesenden (endemischen) Bischöfe die Annahme des Chalcedonischen Konzils ausdrücklich bestätigen.⁴⁾ Die hierauf folgenden isaurischen Kriegsjahre bildeten für die kirchlichen Verhältnisse eine Zeit der Ruhe, besonders da auch die gemeinschaftliche Opposition aller Orientalen gegen die damaligen Ansprüche des apostolischen Stuhles jene zu einem engeren Bunde zusammenführte (vergl. unten). Erst als Euphemius so schändlich das Vertrauen des Kaisers gemissbraucht hatte (vergl. I. Teil p. 25), wurde naturgemäss von diesem auch das letzte Band der Anhänglichkeit und Ergebenheit gegen seinen Patriarchen gelöst, und gern übergab er ihm der Rache seiner Feinde, ohne allerdings sich selbst des Mordversuches, welcher dann von diesen gegen Euphemius unternommen wurde, mitschuldig gemacht zu haben. Einem zweiten Mordversuch entzog sich der Patriarch durch die Flucht, und in einer endemischen Synode liess der Kaiser i. J. 496 Exkommunikation und Absetzung über den Flüchtling aussprechen.⁵⁾ Als Verbannungsort wies er ihm Euchaita an. Zum Nachfolger des orthodoxen Euphemius wählte Anastasius einen ihm gefügiger erscheinenden Priester derselben Hochkirche zu C.P., nämlich den bisherigen Bewahrer der heiligen Kirchengeräte Macedonius (Enkel und Pflegekind des trefflichen Gennadius), der allerdings gleich nach seinem Amtsantritt ausser bei anderen Gelegenheiten auch durch die Gewährung sicheren Geleits nach seinem Verbannungsorte seinem Vorgänger eine ehrfurchtsvolle Ergebenheit und damit die nur vorläufig noch geheimgehaltene Billigung seiner Kirchenpolitik bewies. Die kirchlichen Geschichtsschreiber konnten den schmachlichen Sturz eines so orthodoxen Kirchenfürsten nicht so leicht verschmerzen. So hören wir bei ihnen auch, dass der religiös-fanatistische Eifer des Volks sich noch einmal für seinen verjagten

¹⁾ Vergl. Walch VI pag. 948.

²⁾ Walch VI 949.

³⁾ Dieses hat zum ersten Male in sehr ansprechender und gründlicher Weise Walch gethan.

⁴⁾ Theoph. p. 214, 4 f. Vict. Tun. a. 492.

⁵⁾ Theod. Lect. II 12, Theoph. pag. 216, Vict. Tun. a. 496.

Patriarchen erhob und für ihn bei Gelegenheit der Spiele im Circus beim Kaiser Fürbitte einlegte. Aber alles vergebens. Anastasius bestand auf seinem Beschlusse. Die Strengkirchlichen aber feierten die Verbannung eines so orthodoxen Mannes als den Triumph des Märtyrertums.

Hatte Euphemius das Prinzip einer unnachgiebigen Glaubensstrenge zu vertreten gesucht, die freilich doch zuletzt an der persönlichen sittlichen Haltlosigkeit dieses Gläubigen zu Schanden werden musste, und war dieser Patriarch gleich von vornherein mit der schroffen Anmassung seiner Glaubensforderungen gegen die kaiserliche Autorität vorgegangen, so schien die Kirche der Hauptstadt jetzt in friedliche Bahnen einzulenken und das sehnlichst erstrebte Ziel der kaiserlichen Politik in Erfüllung zu gehen, indem Macedonius gleich bei seinem Amtsantritt auf Wunsch des Kaisers sich zur Unterzeichnung des Henoticons verstand.¹⁾ Auch in den anderen orientalischen Kirchen war vor der Hand die Einheit der Glaubensverfassung hergestellt, und sowohl der Bischof von Alexandrien als auch Sallustius von Jerusalem und Palladius von Antiochien stimmten jenem Henoticon bei.

Aber nicht lange dauerte dieses friedliche Verhältnis. Denn wie einerseits in C.P. durch die allmählich immer deutlicher hervortretende Neigung des neuen Kirchenfürsten, seinem Vorgänger in dem Eifer für das 4. ökumen. Konzil nichts nachzugeben, die anfangs einmütige Gesinnung der beiden oberherrlichen Gewalten einem gegenseitigen Misstrauen und dann offener Feindschaft Platz machen musste, so erhob sich andererseits in den Diözesen von Antiochien und Jerusalem der furchtbare Sturm einer revolutionär-kirchlichen Bewegung, welcher sich besonders an die Namen zweier thatkräftigen Persönlichkeiten, des Xenaia und Severus anknüpft und welcher die Grundfesten des Orthodoxismus in Syrien und Palästina gänzlich über den Haufen zu werfen schien.

Die Bewegung in C.P. ging von den dortigen Klöstern aus. Kaum sahen diese, wie ihr neuer Patriarch von den Bahnen seines Vorgängers abwich, indem er in einem von ihm verfassten Glaubensbekenntnis weder die Ephesinische noch die Chalcedonische Synode erwähnte²⁾ und sich zur Unterzeichnung des Henoticons herbeiliess, so verkündigten sie alsbald ihre Gemeinschaft mit der Hauptkirche als gelöst.³⁾ Auf den Rat des Patriarchen berief der Kaiser ebenso wie Euphemius im Jahre 492 eine Kirchenversammlung zur Anerkennung und Aufzeichnung der wahren Beschlüsse von Chalcedon⁴⁾, auch ermahnte er die rebellischen Klöster zur Eintracht; als sie sich auch dann noch nicht beruhigen wollten, ging man gegen die Widerständigen vielfach mit Gewalt vor. Jedenfalls konnte Macedonius aus diesem Auftreten der Mönche erkennen, dass es nun an der Zeit sei, die Maske fallen zu lassen und mit seiner wahren kirchlichen Gesinnung gegen den Kaiser hervorzutreten. Die erste Spur eines Einlenkens in die chalcedonische Observanz finden wir, als Macedonius dem vom römischen Stuhle nach C.P. gesendeten Festus die Synodalaeten und ein Glaubensbekenntnis in möglichst orthodoxer Form an den römischen Papst mitzugeben und damit eine Annäherung an den seit 484 mit dem Orient verfeindeten christlichen Westen zu gewinnen suchte. Hieran freilich wurde er durch das

¹⁾ Theoph. 216, Cedr. A. 5.

²⁾ Ev. III 31.

³⁾ Theoph. 218 f. Cedr. 8.

⁴⁾ Mansi (VIII 199 ff.), und nach ihm Hefele (Conciliengeschichte p. 623 ff.), bemüht sich vergeblich zwei sich widersprechende Berichte bei Vict. a. 497 und Theoph. a. 499 in Einklang mit einander zu bringen. Wir möchten vielmehr, falls nicht der Widerspruch durch die Lesart „suspiciunt“ statt „suscipiunt“ bei Vict. l. l. zu beseitigen ist, darin einen Beweis für die im Laufe der Zeit veränderte kirchliche Stellung des Macedonius erkennen,

Einschreiten des Kaisers gehindert.¹⁾ Mag nun schon dieser Umstand das gegenseitige Misstrauen zwischen Kaiser und Patriarchen geweckt oder gesteigert haben, so war es doch vor allem die oben erwähnte von Syrien und Palästina ausgehende Bewegung, deren Wellenschläge bis in die byzantinische Kaiserstadt deutlich zu spüren waren und das anfangs einträchtige Verhältnis zwischen Kaiser und Kirche gänzlich trüben sollten.

Xenaias,²⁾ die eine jener kraftvollen Persönlichkeiten, an welchem die monophysitische Partei in Syrien eine neue Stütze bekam, stammte aus Tahal in Persien, wo er, wie man berichtet, als Sklave geboren, schon heftige Kämpfe gegen die Nestorianer unternommen hatte. Von hier trieb ihn sein unruhiger und streitsüchtiger Sinn nach Syrien und er gewann an dem mit ihm gleichgesinnten Bischof Peter Fullo von Antiochien einen treuen Freund. Von diesem wurde er, angeblich ohne vorher jemals die Taufe empfangen zu haben, zum Bischof von Hierapolis geweiht, indem er dabei den Namen Philoxenus annahm. Da es ihm nun vor Allem darauf ankam, seinem ketzerischen Dogma überall zum Siege zu verhelfen, so benutzte er dazu die Gelegenheit, als nach dem Tode des Bischof Palladius von Antiochien, des Nachfolgers des eben genannten Peter Fullo, im Jahre 499 Flavian vom Kaiser auf den bischöflichen Stuhl von Antiochien erhoben wurde.³⁾ Auch die Wahl dieses neuen Patriarchen, wie früher die des Macedonius, war bedingt durch die Garantien, welche Flavian nach seinem bisherigen Verhalten dem Kaiser für eine friedliche und einmütige Kirchenpolitik bot. Erst als Flavian die bischöfliche Würde aus den Händen des Kaisers empfangen hatte, wurde bei ihm, ebenso wie bei Macedonius, das orthodox-kirchliche Gewissen, der Glaubenseifer für das 4. Konzil rege und eben dadurch von ihm selbst die Katastrophe auf sein Haupt heraufbeschworen, welche dann auch eng mit dem Sturz des seiner Gesinnung ungetreu gewordenen hauptstädtischen Bischofs verknüpft war. Flavian hatte von Anfang an in seiner Diözese einen um so schwereren Stand als Macedonius in C.P., als er es hier mit einer im ganzen freieren kirchlichen Richtung zu thun hatte, an deren Spitze ein so energischer und mit seiner Gesinnung unumwunden hervortretender Mann wie Xenaias von Hierapolis stand und welche sich, trotzdem der Kaiser die Unterzeichnung des Henoticons von dem Antiochener erwirkt hatte, über die wahre innere Ueberzeugung desselben nicht täuschen liess. So mochten schon einzelne Stimmen in seiner Kirche laut geworden sein, dass er das Zutrauen, welches der Kaiser auf ihn bei seiner Wahl gesetzt hatte, nicht rechtfertigen würde,⁴⁾ als er, um diese zu beschwichtigen, in einem Briefe an den Kaiser sich zu der Annahme der drei ersten Konzilien bekannte, das vierte aber mit Stillschweigen überging. Aber auch damit gab sich Xenaias, der erklärte und heftigste Feind aller Orthodoxen und in ihrem Bekenntnis Schwankenden, nicht zufrieden, indem dieser nicht nur den damals oftgenannten Synodalbrief Leos, jene berühmte *epistola dogmatica*,⁵⁾ welche von dem 4. Allgemeinkonzil angenommen wurde und symbolisches Ansehen erhalten hatte, ganz offen mit dem Banne belegte, sondern auch das Chalcedonische Konzil selbst samt seinen Anhängern. Diese offene Sprache, welche auch bei andern, namentlich bei Bischof Constantin von Seleucia, lauten Widerhall fand, und dieses unumwundene Vorgehen gegen die geheiligtesten Glaubenssätzen der Kirche mussten einem seiner innersten Ueberzeugung nach offenbar dem orthodoxen Glauben zuneigenden und nur durch die

¹⁾ Theod. Lect. II 17.

²⁾ Theoph. p. 207 f. Nic. 27.

³⁾ Theoph. 219 f. (Vict. a. 497).

⁴⁾ So wird wahrscheinlich jene wankelmütige Stellung des Flavian bei Theoph. a. 509 zu erklären sein. Pagi („Critica“ a. 491 n. 10 f.) unternimmt gegenüber der Charakterschilderung Flavians bei Theoph. eine Glaubensrettung dieses Bischofs.

⁵⁾ Hefele II p. 353 ff.

äussern misslichen Verhältnisse in weniger entschiedene Bahnen des Bekenntnisses gedrängten Patriarchen doch gelegentlich zu einem wenn auch noch so leisen Ausdruck seiner Missbilligung jenes Vorgehens veranlassen. In immer schrofferer Weise wurde ihm natürlich seitdem von jenen offenen Feinden des Konzils mit Misstrauen begegnet. Als nun Flavian gar mit einem Klageschreiben über jenes freimütige Bekenntnis der genannten zwei konzilsfeindlichen Bischöfe sich an den Kaiser wandte, machte er sich nicht nur diesem selbst dadurch in hohem Grade verdächtig, sondern er vollendete damit offenbar¹⁾ auch den Bruch mit der damals unter Xenaias' Führung so mächtig sich erhebenden monophysitischen Partei. Und nun setzten jene traurigen Zerrereien der beiden Parteien ein, welche uns bei Evagrius (III 31) nach einem Briefe der Mönche Palästinas an den im Jahre 516 verstorbenen Bischof Aleiso von Nikopolis, einen eifrigen Verteidiger des Konzils, mitgeteilt werden und welche als ein recht typisches Beispiel für die damalige intrigenhafte und das Ansehen der Kirche tief erniedrigende Behandlung der theologischen Lehrsätze hier nach jenem Briefe einen Platz finden mögen.

Wie schon in seinem Heimatlande, so begann Xenaias auch in Syrien seine Angriffe gegen die bischöfliche Gewalt von Antiochien mit den Vorwürfen des Nestorianismus. Er verlangte zunächst von Flavian ein antinestorianisches Bekenntnis. Hiermit aber nicht zufrieden, führte er ausser Eutyches und Dioscorus noch andere Namen wie Timotheus, Petrus u. s. w., welche nur zum Teil wirklich ketzerisch gesinnte Personen gewesen, während viele von ihnen im rechten Glauben gestorben waren, gegen den Antiochener ins Feld und mutete ihm die Verdammung auch dieser Personen zu. In der That gab Flavian auf Drängen mehrerer Bischöfe, welche Xenaias auf seiner Seite hatte, wie des Nicias von Laodicea und des Eleusinus von Cappadocia secunda, auch hierin nach und schickte das betreffende Bekenntnisschreiben auch an den Kaiser, welcher schon mannigfach gegen ihn aufgehetzt worden war. Erst als der bischöfliche Eiferer von Hierapolis noch einen Schritt weiter ging und die Verdammung des Chalcedonischen Konzils als Bedingung der Kirchengemeinschaft von Flavian forderte, stiess jener zum ersten Male auf einen ernstlicheren Widerstand seines Gegners. Aber der schlaue Kirchenpolitiker wusste seiner Forderung dadurch den nötigen Nachdruck zu geben, dass er sich entschlossen zeigte, die bisherige Errungenschaft der Bekenntnisse Flavians als ungültig anzusehen und, gleichsam auf den ersten Punkt seines Anklageprozesses zurückgreifend, jenen wieder als Nestorianer in der Öffentlichkeit blosszustellen. Recht bezeichnend für die schwankende Stellung, welche Flavian in dieser auf ein Für oder Wider das Konzil drängenden erregten Zeit einnahm, ist die Verklausulierung, unter der er auch jetzt wieder auf die Forderung der Gegner einzugehen bemüht war, indem er zwar mit jenem Konzil den Nestorius und Eutyches verdamnte, nicht aber den positiven Teil des Konzils, das dort aufgestellte Dogma, anzurühren wagte. Das konnte natürlich einem Manne wie Xenaias nicht genügen und gern nahm dieser nun die Hülfe der Isaurier an, unter welchen seine eigenen kirchlichen Bestrebungen einen fruchtbaren Boden gefunden hatten und welche sich zum Sturze aller Anhänger des Konzils, also auch des Flavians, zusammenrotteten. Der Anwendung roher Gewalt musste endlich Flavian erliegen. Auf Antrieb des Xenaias drangen syrische Mönche plötzlich unter grossem Tumult in die Stadt Flavians ein, um diesem gewaltsam ein ihren Wünschen entsprechendes Bekenntnis abzuwingen. Da aber erhob sich die Stadt gegen die Eindringlinge, tötete mehrere und warf ihre Leichname in den Orontes. Auch an den Mönchen von Coelesyrien, die Flavian sehr ergeben waren, weil er selbst als Mönch unter ihnen gelebt hatte, fand dieser eine treue Stütze. Der Kaiser, welcher bald

¹⁾ So lösen wir am einfachsten den Widerstreit der Meinungen über die Persönlichkeit Flavians und vereinigen die Darstellung des Theoph. mit der des Evagr.

von diesen blutigen Auftritten hörte und dem Drucke der Majorität nachgab, schickte Gesandte nach Antiochien zur Beilegung der Streitsache. Dieselben bewogen den Patriarchen mit List bis zur Beruhigung der erregten Gemüter eine Zeit lang die Stadt zu verlassen, benutzten aber diese Zeit dazu, ihn gänzlich bei Seite zu schieben und seine Verbannung nach dem Kastell Petra im Jahre 512 zu erwirken.¹⁾ Dasselbe Schicksal erlitt Bischof Elias von Jerusalem. Auch von ihm verlangten die Gegner Flavians²⁾, dass er sich schriftlich zu ihrer Lehre bekenne, was er auch anfangs that. Aber bald bereute er seine Nachgiebigkeit und zeigte ein gefälschtes Aktenstück vor, welches die verlangte Konzilsverdammung nicht mehr enthielt. Nicht gewillt mit Severus, dem Nachfolger Flavians, Hand in Hand zu gehen,³⁾ ging auch er nach Petra in die Verbannung.

Wollen wir uns noch ein zweites Mal das Bild eines unduldsamen und gewalthätigen Zelotismus vor Augen führen, so müssen wir der weiteren Schicksale des hauptstädtischen Bischofs gedenken. In demselben Sinne, wie Xenaias in Syrien und Palästina, wirkte damals in C.P. der zweite damalige Hauptvertreter der monophysitischen Partei, der sog. Acephalen⁴⁾, der eben erwähnte Severus⁵⁾, welcher noch in allen spätern Religionsstreitigkeiten bis zur Zeit Justinians hin eine hervorragende Rolle zu spielen bestimmt war und eben jetzt in C.P. seine vielbewegte und thatenreiche Laufbahn begann. Severus stammte aus Sozopolis in Pisidien und war zuerst Rechtsanwalt in Berytus, ein Umstand, der für die Schärfe und Gründlichkeit, mit welcher er später alle theologischen Fragen behandelte, von nicht unbedeutendem Einfluss gewesen sein mag. Dann liess er sich in der Leontiuskirche in Tripolis taufen und ging in ein Kloster bei Gaza, aus dem er jedoch, als seine ketzerischen Ansichten über das Konzil und über die zwei Naturen in Christo ans Licht kamen, vertrieben wurde. Nun wandte er sich nach C.P. an den Kaiser.

Des Kaisers Politik in kirchlichen Dingen war, wie wir schon oben erwähnten, zunächst nur dahin gegangen, überall Frieden und Eintracht zu erhalten. Auch das Henoticon kam bei ihm zunächst nicht als kirchliche Bekenntnisschrift etwa mit dem Zwecke einer Uniformierung aller kirchlichen Sekten in Betracht, sondern er erkannte in ihm nur ein geeignetes Mittel, seinem Kirchenregiment eine parteilose Färbung zu geben und damit allen Stoff zum Aufruhr bei Seite zu räumen und Frieden und Einheit unter den streitenden Parteien zu stiften. Also lediglich ein politisches, kein Glaubensinteresse war es anfangs, welches den Kaiser auf die Stufe der bei der damaligen Zerfahrenheit der Kirche anerkanntesten höchsten Toleranz stellte. Die mannigfachen, oft nur scheinbaren und durch die kirchlich-orthodoxe Geschichtsüberlieferung nur aufgetauchten Fälle von Abweichungen aus diesen seinen Grundsätzen sind dann anzusehen als Ausflüsse seiner eigenen innersten theologischen Ueberzeugung, welche sonst in der Liebe für das

¹⁾ Nach Marcell. (a. 512) wird die Verbannung auf einer Synode zu Sidon ausgesprochen. Ueber den eigentlichen Grund zur Berufung dieser Synode giebt allein Niceph. 32 Auskunft.

²⁾ Nach Theod. II 23 that dies der Kaiser selbst. — Ueber den Bischof Elias schwanken die Berichte ausserordentlich. Darum haben die strenggläubigen Geschichtsschreiber es auch hier nicht an Rettungen fehlen lassen. Die Stellen, auf welche man sich hierbei beruft, sind 1) Theoph. p. 233, 6, wo jedoch das *ἀποδεχόμενος* unbedingt gestrichen werden muss, weil auch bei Theod. II 23 und 24, welchen Theoph. hier ausschreibt, dieses Wort ein späterer Zusatz ist (vergl. hierzu die Anmerkung des Valesius) 2) Theoph. 234, 16, wo Goar, (Anmerkung in Vol. II p. 411) das *Ἠλίαν* in *Ἠλίαν* verbessert, aber ohne handschriftlichen Nachweis; auch steht dieser Ansicht das *ἀποβάλλεσθαι* p. 236, 15 entgegen.

³⁾ Vict. a. 509, Nic. 34.

⁴⁾ Nic. 29. Vergl. Hefele p. 549.

⁵⁾ Vergl. Ev. III 33.

Allgemeinwohl und für den Frieden des Staats und der Kirche untergegangen war und nur dann in einem Hasse gegen Andersgläubige sich kundgab, wenn gewaltige Persönlichkeiten sein Misstrauen gegen verdächtige Anhänger des im Henoticon nicht erwähnten Konzils rege machten. Dass Anastasius nicht auch sie, die Vertreter der extrem-monophysitischen Partei, Xenaias und Severus, zur Ruhe verwies und ihre Hervorkehrung ihrer konzilsfeindlichen Grundsätze, die doch auch gegen die Absicht des Henoticons verstieß, nicht gewaltsam verhinderte, sondern der imponierenden Gewalt jener zwei Kirchenpolitiker sich beugte, darin eben liegt die Schwäche seines kirchlichen Regiments, darin auch der Grund für die Unruhen, welche mit der Absetzung des Macedonius verbunden waren.

Wir hatten oben als ersten Grund seiner Entzweiung mit dem Kaiser die vom Patriarchen behufs Aufhebung des zwischen C.P. und Rom bestehenden Schismas beabsichtigte geheime Unterhandlung mit Rom erkannt. Die Anhänglichkeit des Patriarchen an Rom ging soweit, dass er einer Aufforderung des Kaisers, dem Beispiele des Bischofs Elias von Jerusalem und Johannes von Alexandrien in der Verdammung des Konzils zu folgen, die Berufung auf ein allgemeines Konzil unter Vorsitz des römischen Papstes entgegenstellte. Severus, der mit einem Gefolge von 200 ebenfalls ketzerischen Mönchen¹⁾ in der Hauptstadt erschienen war, bot alles auf, der Forderung des Kaisers den nötigen Nachdruck zu geben und bald eine ähnliche Katastrophe, wie die des Euphemius, über Macedonius heraufzubeschwören. Dem ähnlich wie Euphemius war auch Macedonius durch die Verschwörung mehrerer Feinde mit einem Mordversuch bedroht worden. Aber durch seine auch anderwärts bewiesene Milde und Grossmut entwaffnete der Patriarch den gedungenen Mörder. Indess hatten sich die Elemente des Widerstreits in C.P. in bedenklichen Massen angesammelt; Mönchsscharen strömten aus Palästina zum Schutz des Patriarchen und zur Bekämpfung der Severianer herbei. Es bedurfte nur eines kleinen Funkens unter diesen plebejischen Scharen, um die Brandfackel des grässlichsten Bürgerkriegs in der Hauptstadt zu entzünden. Die Kirchen derselben spalteten sich jetzt, gestützt und mutig gemacht durch die fremden Hilfsscharen, in zwei streng geschiedene Heerlager, die sich um so schroffer gegenüberstanden, als der Kaiser den orthodoxen Kirchen das Asylrecht entzog²⁾ und andererseits der Patriarch aus der Verurteilung der Nachgiebigkeit Flavians keinen Hehl machte. So musste im Jahre 511 jener wilde Aufruhr in C.P. ausbrechen³⁾, der die Regierung des Anastasius am meisten gefährdete⁴⁾.

Der Kirchenraum selbst war der erste Schauplatz gewaltsamer Szenen. Der Ausdruck „der du bist gekreuzigt worden“ war ein bei den Monophysiten beliebter Zusatz zu dem Worte *Θεός* im Glaubensbekenntnis, in dem Hymnus der Dreieinigkeit Gottes, dem sog Trishagion. Als nun diese Erweiterung der sonst üblichen Liturgie durch Veranlassung des Syriers Marinus und des Stadtpräfekten Plato auf der Kanzel einer hauptstädtischen Kirche am Sonntag den 4. November laut wurde und dem gegenüber die Orthodoxen ihre alte Sangesweise erhoben und sich in Schmähungen über die ketzerische Neuerung ergingen, da war das Zeichen zum Aufruhr gegeben. Viele der Orthodoxen wurden niedergemetzelt oder gefangen gesetzt. Am folgenden Tage wiederholte sich dasselbe rohe Schauspiel in einer zweiten Kirche in noch grösserem Massstabe. Nun erfolgte am dritten Tage ein grosser Auflauf und eine Zusammenrottung der Orthodoxen auf dem Markte, wo sie mit allen Militärzeichen versehen und im Besitze der Schlüssel

¹⁾ Vergl. Ev. III 33 mit Theoph. a. 510.

²⁾ Theod. II 24, Theoph. a. 510.

³⁾ Theoph. I. I. Zonar. 14, 3.

⁴⁾ Sehr schön geschildert bei Gibbon (Leipzig 1837) p. 1685 f.

der Stadt ein förmliches Religionslager aufschlugen. Unter den mönchischen Anhängern des Anastasius wurde blutige Rache genommen und Tag und Nacht erscholl aus ihrem Munde das Trishagion in altkirchlicher Weise; so durchzogen sie mordend und singend die Strassen der Stadt. Auch die kaiserliche Würde wurde von den erbitterten Scharen nicht geschont; die Bildsäulen und alles, was an den Kaiser erinnerte, riss man nieder und rief statt seiner einen andern, Areobindus¹⁾, einen Heerführer im Perserkriege, auch aus kaiserlichem Geschlecht (vergl. I. Teil p. 37), zum Kaiser aus. Dieser war jedoch schon vorher heimlich entflohen und hatte auf solche zweifelhafte Ehre verzichtet. Die Senatoren Celer und Patricius, welche Anastasius zur Unterhandlung mit dem Volke entsandte, wurden mit einem wahren Hagel von Steinen empfangen. Hierauf wandte sich die Wut des Volks gegen den verhassten Marinus,²⁾ dessen Haus eingeschert wurde, während er selbst sich dem wütenden Haufen durch die Flucht entzogen hatte und nur die von ihm verwaltete Staatskasse der Plünderung des Volks preisgeben musste. Nichts schien vor der dämonischen Gewalt der entfesselten Scharen mehr sicher zu sein; die grässlichsten Blutthaten werden uns berichtet. Ein Einsiedler, welchen man im Hause des Marinus aufgegriffen hatte, musste für die Flucht seines Hausherrn mit dem Tode büssen; sein Haupt wurde auf einer Stange in den Strassen der Stadt umhergetragen. Endlich drang man auch in den Cirkus, sang hier vor dem Tribunale des Kaisers das Dreimalheilig und forderte lärmend die Hinrichtung des Marinus und Plato. Nun durfte der Kaiser nicht länger zögern vor das Volk zu treten. Ohne Diadem und ohne Purpur ging er in den Cirkus und erklärte sich bereit die Krone niederzulegen; nur müsse Einer Herrscher sein, nicht aber sie alle. Wunderbar hatte die Erscheinung des greisen und ehrwürdigen Monarchen auf das Volk schon bei seiner Thronbesteigung gewirkt (vergl. I. Teil p. 15), wunderbar wirkte sie auch jetzt unter der wilden Schar. Denn nicht nur gab das Volk sofort die Krone in die Hände des Kaisers zurück, sondern dieser wurde mit einem Male in der Masse Herr der ganzen Bewegung, dass er einige Rebellen greifen und in das Meer werfen lassen konnte. Auch gegen den Patriarchen Macedonius richteten sich sofort wieder die Angriffe des Kaisers. Zunächst versuchte letzterer noch einmal mit List³⁾ ihn auf seine Seite zu ziehen, indem er unter dem Namen des Macedonius eine Bekenntnisschrift im Sinne des Henoticons abfassen und unter der rechtgläubigen Menge verbreiten liess. Anstatt aber diesen Einheits- und Friedensbestrebungen des Kaisers (welche nur von den orthodoxen Historikern verkannt und in die Gemeinheit des Lasters herabgezogen werden) sich anzupassen, warf sich der Patriarch vielmehr den Aufrührern ganz in die Hände und besiegelte damit sein Schicksal; Geldgeschenke benutzte der Kaiser, um auch die Anhänger des Patriarchen für dessen Absetzung zu gewinnen. Doch noch einmal flammte zuvor der Aufruhr auf. In die Scharen der Trishagionciferer mischten sich begeisterte Macedonianer, welche den Bischof in den Strassen zum Märtyrer seines Glaubens ausriefen. Der Aufruhr nahm jetzt wieder in der Masse überhand, dass der Kaiser die Pforten des Palastes schliessen und Schiffe zur Flucht bereit halten liess. Vorher aber liess er noch einmal Macedonius zu sich rufen, welcher trotz der Warnungen der für ihn begeisterten Menge den gefährlichen Gang wagte. Nachdem der Kaiser so der Person seines Gegners habhaft geworden war, liess er ihn, ohne die Zustimmung der bischöflichen Synode wie bei der Entfernung des Euphemius abzuwarten, heimlich bei Nacht nach Chalcedon

¹⁾ Theoph. a. 513 nennt statt dessen Vitalianus (vergl. Mommsen „Hermes“ VI p. 355) und giebt eine Variante zu diesem ganzen Aufstande unter a. 511.

²⁾ Ueber ihn vergl. I. Teil pag. 67.

³⁾ Auch von öffentlichen Beschimpfungen des Macedonius durch den Kaiser reden Theod. II 26 und nach ihm Theoph. a. 511.

und von da nach Euchaïta bringen.¹⁾ Mit diesem energischen Eingreifen hatte der Kaiser dem Aufruhr die Spitze abgebrochen. Es geleitete den Patriarchen die stille Teilnahme und Trauer der Kaiserin Areadne und des ganzen Senates in die Verbannung. Denn durch seine Sittenreinheit und seinen ehrenwerten Charakter hatte er sich die Liebe und Anerkennung auch der Andersgläubigen erworben.

Zum Nachfolger des Macedonius wählte der Kaiser schon am nächsten Tage den Presbyter und Sceunophylax Timotheus,²⁾ mit dem Beinamen Litrobulus oder Celon, in welchem endlich Anastasius einen Mann ganz seinem Wunsche gemäss gefunden hatte, der ihm bis zuletzt in seinen Einheitsbestrebungen treu zur Seite stand, indem er das Henoticon in dem Sinne, wie es Anastasius wünschte, d. h. weniger im dogmatischen Sinne, als in dem Sinne des Ausdrucks weitgehendster Toleranz aller kirchlichen Richtungen, anerkannte und den Glaubenssätzen des Chalcedonischen Konzils sich neutral gegenüberstellte. Freilich fand das Synodalschreiben an die Bischöfe des Reichs, in welchem er die Absetzung des Macedonius und seine eigene Wahl zum Patriarchen ankündigte, nur bei einem Teile der hauptstädtischen Geistlichkeit unbedingte Anerkennung, während die anderen Geistlichen in C.P. eine verschiedene Stellung dazu nahmen, indem die einen nur die gewaltsame Absetzung des Macedonius missbilligten, der Wahl des neuen Patriarchen aber nicht entgegentraten, die andern aber sowohl jener Absetzung als auch jener Neuwahl ihre Anerkennung versagten. War daher der neue Patriarch auch anfangs noch zu zaghaft um von seiner kirchlichen Richtung offen Farbe zu bekennen und schwankte er auch anfangs noch bedenklich in seinem Bekenntnis, so dass er einem neu erwählten Klostervorsteher gegenüber, welcher es verweigerte sich von ihm, einem Gegner des 4. Konzils, weihen zu lassen,³⁾ alle Gegner des Konzils verdammt, dann aber, als das Gerücht hiervon dem Kaiser zu Ohren kam, sofort sich wieder zur Gegenpartei bekannte, so brach er doch bald nachher ganz offen mit den bisherigen orthodoxen Traditionen seines Bischofsstuhls; er liess aus allen Kirchen die nach alter Sitte darin aufgehängten bischöflichen Bilder und Erinnerungszeichen seines Vorgängers herauschaffen und statt der Bekenntnisse der 3 späteren Konzile duldet er nur das Vorlesen des Nicänischen Symbols in seinen Kirchen.⁴⁾ Der beste Beweis für die Trefflichkeit dieser im Sinne des Kaisers geführten Kirchenpolitik ist die Thatsache, dass niemals mehr unter diesem neuen Kirchenregiment von Unruhen die Rede ist, wie sie die Vorgänger des Timotheus in der Hauptstadt hervorriefen.

Auch in Antiochien sollte sich die Richtigkeit dieser Politik herausstellen. Wäre der extrem-fanatistische Bischof Severus, welcher im November 513 auf Flavian gefolgt war, in den Schranken des Henoticons geblieben, zu welchem er sich bei seinem Amtsantritt dem Kaiser gegenüber verpflichtet hatte,⁵⁾ hätte er sich nicht trotzdem noch am Tage seiner Weihe auf der Kanzel zur Verdammung des 4. Konzils hinreissen lassen⁶⁾ und hätte er wenigstens in dem Synodalschreiben, welches er bei der Geistlichkeit Palästinas zirkulieren liess, um seine Thronbesteigung anzuzeigen, eine weise Mässigung und Zurückhaltung in diesem Streitpunkte be-

¹⁾ Theod. II 28, Vict. a. 500. Nach Ev. III 32 gab Macedonius auf Rat des Magister Celer freiwillig sein Amt auf.

²⁾ Theoph. a. 512.

³⁾ Theod. 33, Theoph. 513, Niceph. 35.

⁴⁾ Theod. 32.

⁵⁾ Theod. II 31 und 59. Nic. 29.

⁶⁾ Walch (VI p. 1021 f.) erkennt den energischen Charakter des Severus gänzlich, wenn er meint, dieser habe sich vielleicht durch die Volksmenge in Antiochien zur Verdammung des Konzils verleiten lassen.

obachtet, so wäre auch hier der Frieden in das Kirchenleben eingekehrt, den wir unter dem neuen bischöflichen Regiment der Hauptstadt voraussetzen müssen, weil die strengkirchlichen Schriftsteller nichts von neuen Ausbrüchen der Volkswut zu erzählen wissen. Leider war das Interesse und die Macht des Kaisers zu sehr auf seine Hauptstadt beschränkt, als dass er auch hier im fernen Syrien thatkräftig eingreifen und mit seinen bewährten Maximen die Ruhe und den Frieden der Kirche hätte durchsetzen können. So rief denn die herausfordernde kirchliche Position des Severus eine Opposition in Syrien und Palästina hervor, welche diese Länder bis zum Ende der Regierung des Anastasius in steter Aufregung erhielt. Teils durch List, teils durch Gewalt suchte Severus den Inhalt seines Synodalschreibens in seiner Diözese zur Anerkennung zu bringen. Bei der Energie, mit welcher er seinen Standpunkt zu behaupten wusste, war eine heillose Verwirrung in den dortigen kirchlichen Verhältnissen die natürliche Folge. Einige Bischöfe weigerten sich unter allen Umständen dem Willen des Antiocheners nachzugeben, andere, welche anfangs der Gewalt gewichen waren, wurden bald wieder rückfällig und thaten jenen in den Bann, ein Teil endlich wusste sich nicht anders als durch die Flucht vor dem bösen Dränger zu retten. Das Uebergewicht der auf ihrem Posten ausharrenden orthodoxen Elemente Syriens aber machte sich bald dem Severus gegenüber geltend. Die Diözesanbischöfe von Apamea erklärten ihren Gegner für abgesetzt und liessen demselben das betreffende Schreiben durch einen ihrer Archidiaconen überreichen. Als Bettlerin verkleidet übergab dieser ihm den Brief, um dann ebenso schnell, als er gekommen, wieder zu entfliehen. Die Erfolglosigkeit dieses Schrittes war vorauszusehen. Aber auch die Urheber dieses Schreibens wurden ungestraft gelassen. Zwar beauftragte der Kaiser seinen dortigen Statthalter Asiaticus die rebellischen Bischöfe abzusetzen; als aber das Volk sich dem widersetzte und mit dem Leben für seine geistlichen Oberherren einzutreten sich bereit zeigte, verzichtete er auf weitere Massregeln¹⁾. Ebenso machtlos stand der Kaiser dem neuen Bischofe von Jerusalem, Johannes, dem Nachfolger des oben genannten Elias, gegenüber. Zwar hatte Johannes, ebenso wie Elias, vorher versprochen, auf alle Wünsche seines kaiserlichen Herrn einzugehen,²⁾ hatte aber dann auf Antrieb der palästinensischen Mönche, welche unter der Führung des heiligen Sabas eine bedeutsame Macht erlangt hatten³⁾ und ihrem Bischofe tapfern Beistand zusagten, die Gemeinschaft mit Severus und die Verdammung des Konzils abgelehnt. Nun versuchte ein Emporkömmling, der sich beim Kaiser beliebt machen wollte und auf die Statthalterstelle von Palästina spekulierte, den Bischof einzukerkern, musste ihn aber auf Drängen der Mönche bald wieder losgeben, welche sich mit ihrem neu eingesetzten Patriarchen zu einem öffentlichen Bekenntnis für das 4. Konzil und zur Verdammung des Severus vereinigten, den Urheber jener Gewaltsamkeit aber zur Flucht nötigten.

So waren die kirchlichen Verhältnisse hier im Osten, so lange Anastasius lebte, noch ganz unfertige und ungeklärte; das persönliche Eingreifen des Kaisers fehlte, um auch hier, wie in C.P. selbst, eine Beruhigung der Gemüter in dem schwierigen Parteikampfe zu erzielen. Während aber hier trotzdem der Kampf ohne Blutvergiessen ablief, war in einem weiteren Patriarchensitze, in Alexandrien, das Eingreifen des Militärs nötig, um das durch die kirchliche Parteinahme erregte Volk zur Ruhe zu bringen. Schon i. J. 509⁴⁾ war es hier zu einem feind-

¹⁾ Evagr. (34) erkennt hierin mit Recht einen Beweis für die Milde und Nachgiebigkeit des Anastasius; anders denkt auch hier wieder Baron. (a. 513, 4).

²⁾ Theoph. 512 am Ende.

³⁾ Nic. 33 nennt Sabas „den Politiker der Wüste.“ Vergl. auch Theoph. 516.

⁴⁾ Theoph. a. 509, p. 233.

lichen Zusammenstoss zwischen Militär und Bürgerschaft gekommen. Ihre Treue gegen Kaiser und Reich bewies die letztere aber bald nachher dadurch, dass sie jenem auf einem öffentlichen Platze ein Standbild errichtete.¹⁾ Und solche Gesinnung, welche hiermit die alexandrinische Bevölkerung gegen den Kaiser an den Tag legte, wird auch nicht etwa widerlegt durch das neue grässliche Blutbad in der Stadt, das mit der Wahl eines neuen Bischofs im Jahre 517²⁾ verknüpft war. Denn als dieser wegen seiner unkanonischen ersten Wahl sich noch ein zweites Mal unter dem Schutze der Vertreter des Kaisers hatte weihen lassen, da war es der niedere Pöbel,³⁾ welcher den Bischof wegen seiner Kaisertreue schmähte und schliesslich tötete, worauf der kaiserliche Statthalter sich zu einem energischen Einschreiten gegen das Wüten der verblendeten Volksscharen veranlasst sah. Es war aber eben nur ein Bruchteil der Bevölkerung, für den der neuerwählte Bischof, der darum nach C.P. gereist war, beim Kaiser Fürbitte einlegte und die Beilegung der Streitsache erlangte. —

Zuletzt werfen wir noch einen Blick auf die Beziehungen des Kaisers zum päpstlichen Stuhle. Wenn wir die diplomatischen Aktenstücke überschauen, wie sie Mansi in seiner grossen Conciliorum Collectio Bd. VIII gesammelt hat, so zieht sich wie ein roter Faden durch den brieflichen Verkehr zwischen dem oström. Kaiser und dem Patriarchen in Westrom die Erwähnung des Acacius hindurch, eines früheren ketzerischen Bischofs von C.P., der unter Zeno seit 484 zu einem Schisma zwischen Ost- und Westrom Anlass gegeben hatte und dessen Streichung aus der Patriarchenliste die Päpste als Vorbedingung zu einer Wiedervereinigung beider Kirchen aufstellten. ⁴⁾ Derselbe Papst Felix II., welcher so die erste Kirchenspaltung unter Zeno herbeigeführt und den ersten Bannfluch gegen das Morgenland geschleudert hatte, gab allerdings in einem freundlichen Glückwunschsreiben an den neuen Kaiser Anastasius noch i. J. 491 seiner Hoffnung auf bessere Zeiten für die Kirche unter dem neuen Regimente Ausdruck. Doch starb Papst Felix zu bald, i. J. 492, um zu erfahren, dass auch Anastasius im Verein mit der ganzen Kirche des Orients nach einem so anmassenden Vorgehen der Schwesterkirche zu scharfsichtig und klug war, als dass er sich durch blosses Schmeichelworte von der Verteidigung seiner gerechten Sache hätte abwenden lassen. Die erste harte Auseinandersetzung in dieser Streitsache fand zwischen dem neuen Papst Gelasius⁵⁾ und Euphemius von C.P. statt, welcher auf sein zweimaliges Gesuch um Kirchengemeinschaft mit Rom von dort ein durch seinen stolzen und unbeugsamen Ton empörendes Schreiben erhielt mit der Forderung, den Namen seines von der römischen Kirche gebannten Vorgängers zu streichen. Zugleich bemühte sich Gelasius auch anderwärts seine Partei zu verstärken. So wusste er die Bischöfe Dardaniens durch ein ernstes Mahnschreiben und eine Gesandtschaft in der apostolischen Gemeinschaft zu erhalten. Namentlich aber gegen den Bischof von Thessalonice, den Metropolitan von Macedonien, der sich sonst gern unter Roms Patronat gestellt hatte, jetzt aber auch zu den Verteidigern des Acacius zählte, musste der Papst ein Gegenwicht durch die übrigen Bischöfe dieser Provinz zu erlangen suchen. In einem Zirkularschreiben ermahnte er diese an ihre katholische Pflicht und vertröstete sie

¹⁾ Goar (in Theoph. Vol. II p. 588) liest hier „niederreißen“, indem er *ῥήσαν* in *ἀνέσκησαν* verbessert. Aber: 1) ist diese Variante in keiner Handschrift angedeutet, 2) heisst *ἀνιστάσθαι* nicht „niederreißen.“

²⁾ Malal. p. 401 a. E. nennt das Jahr 516 und schildert Anfang und Ausgang dieses Aufstandes anders.

³⁾ Gegen Goar (s. oben) ist geltend zu machen, dass nur von *ὄχλοι* und *τινὲς* hier die Rede ist.

⁴⁾ Vergl. Hefele II p. 617 f.

⁵⁾ Seit 2. März 492 Papst, vergl. Anast. Biblioth. II p. 419.

zuletzt auch in diesem Kampfe auf die Hilfe des Kaisers¹⁾. Darauf allerdings sollte Gelasius vergeblich warten. Auch durch den damals schwer auf Italien lastenden Kriegszustand liess sich der Papst in seinen herrschsüchtigen Plänen nicht beirren. Vielmehr benutzte er eine Gesandtschaft des nach der Eroberung Ravennas siegreich in Italien vordringenden Theodorich, welcher sich nun der Gunst seines Schutzherrn, des oströmischen Kaisers, versichern wollte, um noch einmal i. J. 493 durch den Legaten Faustus den abtrünnigen Patriarchen zum Gehorsam gegen den apostolischen Stuhl zu ermahnen. Dieser aber hatte schon längst mit Rom energisch gebrochen und er hatte auch den Kaiser für sein Interesse gewonnen, indem er diesen zu überzeugen suchte, dass in der Forderung des Papstes auch eine Nichtachtung seines kaiserlichen Regiments enthalten wäre. Obwohl Anastasius nirgends deutlicher als in diesen seinen Beziehungen zum päpstlichen Stuhle seine Kirchenpolitik als eine friedliche und vermittelnde erkennen liess und obwohl er mit dem schroffen Auftreten des Euphemius gegen Rom durchaus nicht einverstanden war, so war er doch von seiner patriotischen Pflicht genug durchdrungen, um den durch Festus ihm neuerdings übermittelten Friedensbeteuerungen gegenüber den Papst auf die antipäpstliche Gesinnung des oströmischen Volks in der Acaciusfrage hinzuweisen und jedes weitere Bemühen des Römers in dieser Sache zu vereiteln. Auch konnte der Kaiser sich mit Recht beim Papst darüber beklagen, dass dieser nicht, wie es sein Vorgänger gethan, auch an ihn ein päpstliches Begrüssungsschreiben gerichtet habe, dass Gelasius schon von Anfang an immer über seine Person hinweg mit Euphemius verhandelt, ihn selbst aber noch keines Briefes gewürdigt habe. Zwar entschuldigte sich Gelasius in einem lebenswürdigen Schreiben i. J. 494 für die Unterlassung dieser Höflichkeitsform mit dem Bemerkn, einige Leute, die aus dem Orient nach Rom gekommen, hätten die Kunde verbreitet, dass sie vom Kaiser streng angehalten wären, auch nur den Anblick des Papstes zu meiden; zwar suchte er durch die freundschaftlichsten Wendungen in seinem Briefe den Kaiser von neuem zu besänftigen, und für sich zu gewinnen; aber doch konnte er es sich auch jetzt noch nicht versagen, seine Auseinandersetzungen über den Gehorsam des Kaisers gegen die Lehren des geistlichen Oberhauptes aller Menschen gipfeln zu lassen in der nachdrücklichen Forderung: *tollatur ergo nomen (Acacii) e medio*. Damit war nun auch für den Kaiser jeder Grund zu weiteren Unterhandlungen abgeschnitten und er konnte nur mit Freuden zusehen, wie die beiden letzten Lebensjahre des Papstes 495 und 496 diesem auch von anderer Seite her Beweise für die Unrechtmässigkeit seiner Machtansprüche einbrachten. Einerseits erhob sich Dalmatien und Picenum gegen seine Herrschaft, andererseits hatten sogar die bis dahin auf seiner Seite stehenden Bischöfe von Dardanien sich jetzt eng an das Ostreich angeschlossen, indem sie mit diesem einmütig und tapfer für den Primat von C.P. gegen den Papst eintraten.

Dem gewalthätigen Ausbruch dieser überall bemerkbaren Missstimmung gegen das päpstliche Joch wurde durch den Tod des Gelasius 496²⁾ vorgebeugt. Zu ihm stand die Person seines Nachfolgers, Anastasius II., in einem merkwürdigen Gegensatze. Mit den ehrerbietigsten Ausdrücken suchte er in seinem Begrüssungsschreiben an den „ruhmreichen und gnädigen“ Kaiser diesen in nüchterner und klarer Weise von der Notwendigkeit der Beseitigung jeglichen Anstosses zwischen den beiden Hauptkirchen zu überzeugen und bat darum den Kaiser, er möge sich von den Ueberbringern dieses Schreibens, den Bischöfen Germanus und Cresconius und dem

¹⁾ In der Hoffnung auf diese wurde er bestärkt durch die Nachricht von der Uebergabe einer orthodoxen Bekenntnisschrift an den Patriarchen Euphemius. Also ist die Verwunderung Walchs (p. 1030) über jene Wendung des päpstlichen Schreibens ungerechtfertigt.

²⁾ Vergl. die Note bei Mansi p. 186 ff.

Senator Festus¹⁾, dem Gesandten des Königs Theodorich, über den Charakter des Acacius belehren und über alle seine Bedenken in der Streitfrage hinweghelfen lassen; der Anstoss, den die von Acacius an anderen Geistlichen vorgenommenen Weihen gegeben hätten, solle hiermit als beseitigt betrachtet werden. Unmöglich konnte der Kaiser solchen durchaus freundschaftlich gemeinten Worten des Papstes gegenüber sich ablehnend verhalten. Und in der That wird jetzt der Kaiser nichts unversucht gelassen haben, um die durch die Milde und das Entgegenkommen des Papstes in den Bereich der Möglichkeit gerückte Beilegung des Schismas durchzuführen. Die päpstliche Geschichtsschreibung deutet dies nur an, indem sie berichtet, dass es Friedenshoffnungen des Kaisers waren, durch welche die wohl aufgenommene Gesandtschaft des Papstes bis Ende des nächsten Jahres hingehalten wurde. Ein Beweis, wie sehr der Friedensgedanke unter dem neuen Papst die Oberhand gewonnen hatte, ist die Gesandtschaft, welche damals die Alexandriner an die in C.P. anwesenden päpstlichen Legaten abgehen liessen, um den Anschluss an Rom wieder zu gewinnen. Das Resultat dieser Unterhandlungen wird uns nirgends berichtet. Jedenfalls hatte Anastasius den Boten des Papstes, vor allem dem Festus, vor ihrer Rückkehr nach Rom das Versprechen abgenommen, dass sie den Papst zum Unterschreiben des Henoticon, dieser Grundlage der kaiserlichen Politik, dieses Inbegriffs weitgehendster Toleranz, und damit offenbar auch zur Beseitigung des acacianischen Streits veranlassen wollten. Aber schon vor der Rückkehr des Festus nach Rom war dort Anastasius II. gestorben.

Festus fand in Rom einen für die Saat seiner Friedensgedanken nicht unempfindlichen Boden. Dieses gab sich bei der neuen Papstwahl kund²⁾. Denn während von der einen Partei, allerdings der Majorität des Volks, der bisherige Diakon Symmachus zum Nachfolger des Papstes Anastasius ernannt wurde, wählte eine andere Partei, indem sie eben damit ihre Vermittlungsprinzipien zum Ausdruck brachte, den Archipresbyter Laurentius, eine Wahl, welche natürlich von dem einflussreichen Festus aufs eifrigste begünstigt wurde,³⁾ da er durch diesen Papst sein dem Kaiser gegebenes Versprechen zu erfüllen hoffte. Jedoch führte der drei Jahre lang mit grösster Erbitterung um den Besitz des päpstlichen Stuhls geführte Streit, welcher selbst ein bewaffnetes Einschreiten des Königs Theodorich in dieses Schisma nötig machte, schliesslich nur zur Befestigung des von der Mehrzahl erhobenen Symmachus auf dem apostolischen Throne und damit zum Siege derjenigen Partei, welche bald von neuem ihre unberechtigten Ansprüche dem Kaiser gegenüber geltend machen sollte. Wohl können wir uns den Unwillen vorstellen, den der Kaiser bei der Nachricht von dieser Papstwahl empfand. Dass jedoch Anastasius in einer offenen Schmähschrift diesem seinen Unwillen gegen die Person des Symmachus Luft gemacht habe, ist nur eine Vermutung der päpstlich gesinnten Geschichtsschreiber. Der Brief des Symmachus an den Kaiser enthält hiervon nicht die geringste Andeutung. Dagegen atmet das ganze Schreiben stolze Verachtung der kaiserlichen Gewalt und harte Verurteilung seiner Irrlehren. Doch wagte auch dieser Papst es nicht, offen den Bann gegen den oströmischen Kaiser auszusprechen,⁴⁾ nur dass er seinen Glaubenseifer in dem allerdings vielsagenden Worte laut werden lässt: „Wir haben nicht Dich exkommuniziert, Kaiser, sondern Acacius; tritt von diesem zurück, und Du bist von uns nicht exkommuniziert.“ Auf's äusserste hatte es damit der Papst kommen lassen und alle Klagen des Kaisers über die fälschlich über seine Person verbreiteten Gerüchte, dass er mit Gewalt gegen die Rechtgläubigen vorgegangen sei, wies der römische Patriarch im

¹⁾ Theod. II 16; vergl. auch Theoph. a. 500, p. 220. Vergl. I. Teil p. 46 f.

²⁾ Vergl. Walch p. 1039.

³⁾ Vergl. Hefele p. 607 ff. Theod. II 17; Theoph. a. 501, p. 221; Zonar 14, 3.

⁴⁾ Die gegenteilige Meinung des Baronius hat Walch p. 1041 widerlegt.

stolzen Gefühl seiner Herrscherwürde zurück, ja er beschwerte sich am Ende noch, dass der Romäer ihm beim Antritt seiner päpstlichen Herrschaft, wie es doch alle katholischen Fürsten thäten, nicht ein Glückwunschschreiben habe zukommen lassen, woraus man erkenne, dass er nicht zu den Seinen gehöre und ein Gegner der Wahrheit sei. Andererseits verfehlte er nicht, die Bischöfe des Ostens in einem Briefe¹⁾ zur Treue gegen ihn zu ermahnen und vor jeglicher Gemeinschaft mit den Ketzern Eutyches u. s. w. und Acacius zu warnen, so dass sie selbst mit ihrem Leben für die Wahrheit des rechten Glaubens einzutreten imstande wären. So wohlklingend diese Ermahnungen des Papstes auch waren, so wenig wusste er doch diesen seinen Worten durch ein thatkräftiges Eingreifen zu Gunsten der gerade damals schwer leidenden orthodoxen Kirche des Morgenlandes Nachdruck zu verschaffen. Nicht nur sah der Papst die Vertreibung eines Macedonius, Flavian und Elias von ihren Bischofssitzen ruhig mit an, sondern auch die dringenden Hilfesuche der von dem neuen antiochenischen Bischof Severus schwer bedrückten Syrier liess dieser Schützer der Rechtgläubigkeit unberücksichtigt.

Die Zeiten eines besseren Einvernehmens zwischen Rom und C.P. schienen wieder mit der Erhebung des von Anastasius hochgeschätzten²⁾ Hormisdas auf den päpstlichen Stuhl im Jahre 514 gekommen zu sein. Mit diesem knüpfte der Kaiser auch die lange unterbrochenen Friedensunterhandlungen wieder an. Den nächsten Anstoss dazu gaben die im 1. Teile erzählten Verhältnisse der Vitalianischen Revolution. Der Kaiser hatte dem Vitalian versprochen, eine allgemeine Kirchenversammlung unter dem Vorsitze des römischen Papstes zur Beilegung der Glaubensstreitigkeiten zu berufen (vergl. I. Teil pag. 57 und Anmerkung 2). Darum brach er schon am 12. Januar 515 sein langes Schweigen gegenüber dem apostolischen Stuhle, welches er in einem freundschaftlichen Briefe an Hormisdas mit der Härte und Feindschaft seines päpstlichen Vorgängers entschuldigte; zugleich bat er den Papst, auf einem Konzil, welches er selbst berufen wolle, die Friedensvermittlung in den vitalianischen Unruhen³⁾ zu übernehmen. Hormisdas antwortete auf dieses kaiserliche Schreiben mit dem Ausdruck herzlicher Freude über diese Friedens- und Einheitsgedanken des Kaisers; seine Entscheidung über die Konzilsangelegenheit aber verschob er, bis er erst Genaueres über den Grund dieser Versammlung von ihm gehört habe. Als dann am 13. Mai 515 ein schon am 28. Dezember 514 abgegebener Brief von Anastasius über das Konzil einlief, antwortete der Papst in einem zweiten Schreiben mit den besten Wünschen für einen glücklichen Erfolg des kaiserlichen Vorhabens; über die Sache selbst sollten erst die von ihm abgesandten und baldigst dort eintreffenden geistlichen Boten nähere Auskunft geben. In der That fanden sich bald darauf als päpstliche Gesandte die Bischöfe Ennodius und Fortunatus, der Presbyter Venantius, der Diakon Vitalis und der Notar Hilarus, also eine ausnehmend zahlreiche Gesandtschaft, in C.P. ein, welche ihr päpstlicher Herr mit so genauen Vorschriften für alle nur möglichen Unterredungen mit dem Kaiser und für die Begegnungen mit den Griechen ausgestattet hatte, dass wir in diesen Boten einen Rekognitionsposten erkennen müssen, welcher die in den Briefen des Kaisers ausgesprochenen verheissungsvollen Friedensbestrebungen nun auch auf frischer That erproben und an dem Massstabe der strengorthodoxen Gesinnung messen sollte. Auf diese Forderung einer vom Kaiser schriftlich bezeugten Annahme

¹⁾ Mansi p. 218 ff.

²⁾ Vergl. Mansi p. 384.

³⁾ Vergl. I. Teil p. 57 und Anmerkung 1. Hätte sich Anastasius in der Behandlung dieser Konzilsangelegenheit solcher Unredlichkeit schuldig gemacht, wie ihn Theoph. a. 514 f. (und nach ihm Baron. a. 515 n. 26) zeugt, so wäre in diesem Briefwechsel zwischen Kaiser und Papst sicher eine Spur hiervon zu entdecken. Vergl. auch Walch p. 1604.

des Chalcedonense und einer offenen Kundgebung gleicher Gesinnung, sowie der Verdammung auch des Acacius, von seiten aller Bischöfe, endlich der Wiedereinsetzung der vertriebenen katholischen Bischöfe läuft die ganz ausführliche Anweisung hinaus, welche der Papst seinen Gesandten mitgab, und ebenso der Brief, den er dem Kaiser selbst überreichen liess. In einem Antwortschreiben an Hormisdas bekannte sich Anastasius offen für das Chalcedonense; was aber den Acacius betraf, so wünsche er, dass der Papst diese alten Ansprüche aufgeben und den endlichen Kirchenfrieden im Auge behalten möge; über die Lauterkeit und Aufrichtigkeit seiner Wünsche könne er von seinen Gesandten Erkundigungen einziehen. Diese, Theopompus und Severianus, begleiteten die päpstliche Gesandtschaft nach Rom zurück und überbrachten einen vom 15. Juli datierten Brief des Kaisers, worin dieser dem Papst noch einmal recht dringlich die Herstellung des lange ersehnten Friedens ans Herz legte, während er in einem andern vom 27. Juli datierten Schreiben zugleich den römischen Senat bat, sich für ihn beim Papst in jenem Sinne zu verwenden. Einen Erfolg hatte aber keines dieser beiden Schreiben. Zwar finden wir unter den bezüglichen Aktenstücken eine nochmalige Erwiderung des Papstes wie des Senats; Aber wenn der Papst in seinem im übrigen ehrerbietigen und durchaus gemässigten Briefe die Hartnäckigkeit des Römers nur schlecht hinter der mit offener Beziehung auf Acacius gegebenen Ermahnung zur „Ausseidung alles Krankhaften in der Kirche“ zu verbergen sucht, so ist andererseits die in dem senatorischen Schreiben zu Tage tretende Ratlosigkeit ein Beweis für die vollständige Unterwürfigkeit dieser Behörde unter den päpstlichen Willen.

So zeigte sich auch dieser Papst, auf den Anastasius anfangs so grosse Hoffnungen betreffs einer Wiedervereinigung der beiden getrennten Kirchen gesetzt hatte, infolge des schon damals dem apostolischen Stuhle besonders seit Leo d. Gr. stark eingepflanzten Primatsstrebens als ungeeignet das Ziel der kirchenpolitischen Bestrebungen unsres Kaisers erreichen zu helfen. Er war der fünfte in der Reihe der Päpste, welche mit Anastasius zu diesem Zwecke in Verhandlung traten. Keinem von diesen gegenüber hat unser Kaiser sich auch nur das Geringste in seinem Rechte vergeben. Erst ein so schwacher Nachfolger wie Justinus (518–527) musste auf den Thron kommen, um durch die Opferung seines kaiserlichen Patronatsrechts und durch die Aufhebung des Henoticons und damit auch der ganzen von Anastasius eingeleiteten freien Kirchenpolitik einen leichten Frieden vom päpstlichen Stuhle zu erkaufen. Dass aber Anastasius, unbeirrt von der herrschenden theologischen Strömung, bis an sein Ende, auch dem Papste gegenüber, den Standpunkt des Henoticons festhielt, über die kleinlichen Lehrstreitigkeiten hinweg sah und den Blick für das Wohl des Grossen und Ganzen seines Reichs nicht verschloss, das hat ihm die orthodox-katholische Geschichtsschreibung keiner Zeit zu danken gewusst und sie hat seine wahre Gestalt unter einem Wust von Legenden gehässigen Beigeschmacks zu verdecken gesucht. Diese Masse kirchenhistorischen Stoffs noch einmal zu sichten und daraus die Kirchenpolitik unsres Kaisers in einem andern Lichte, als bisher geschehen war, zu beleuchten war die Aufgabe, die ich hier zu lösen versucht habe.



des Chalcedonense und einer auch des Acacius, von seiten katholischen Bischöfe läuft die Gesandten mitgab, und ebenso Antwortschreiben an Hormisdas den Acacius betraf, so wünschte endlichen Kirchenfrieden im. Wünsche könne er von sei Severianus, begleiteten die vom 15. Juli datierten Brief die Herstellung des lange er 27. Juli datierten Schreiben : Sinne zu verwenden. Einen unter den bezüglichen Akten. Aber wenn der Papst in sei Hartnäckigkeit des Römers benen Ermahnung zur „Ausse andrerseits die in dem sen die vollständige Unterwürfig

So zeigte sich auch treffs einer Wiedervereinigung damals dem apostolischen S als ungeeignet das Ziel der Er war der fünfte in der B handlung traten. Keinem v in seinem Rechte vergeben. auf den Thron kommen, und die Aufhebung des Henoticon Kirchenpolitik einen leichte unbeirrt von der herrschend über, den Standpunkt des und den Blick für das Wo ihm die orthodox-katholische seine wahre Gestalt unter sucht. Diese Masse kirch politik unsres Kaisers in d Aufgabe, die ich hier zu l

...ung, sowie der Verdammung reinsetzung der vertriebenen s, welche der Papst seinen überreichen liess. In einem das Chalcedonense; was aber Ansprüche aufgeben und den keit und Aufrichtigkeit seiner hen. Diese, Theopompus und zurück und überbrachten einen st noch einmal recht dringlich rend er in einem andern vom für ihn beim Papst in jenem n Schreiben. Zwar finden wir des Papstes wie des Senats; rchhaus gemässigten Briefe die Beziehung auf Acacius gege che“ zu verbergen sucht, so ist e Ratlosigkeit ein Beweis für ehen Willen.

...angs so grosse Hoffnungen be setzt hatte, infolge des schon eingepflichten Primatsstrebens es Kaisers erreichen zu helfen. us zu diesem Zwecke in Ver r sich auch nur das Geringste wie Justinus (518–527) musste en Patronatsrechts und durch Anastasius eingeleiteten freien erkaufen. Dass aber Anastasius, t Ende, auch dem Papste gegen en Lehrstreitigkeiten hinweg sah ichs nicht verschloss, das hat u danken gewusst und sie hat Beigeschmacks zu verdecken ge liehten und daraus die Kirchen hen war, zu beleuchten war die

